Schriften

von

H. Clauren.

Vierzigstes Bändchen.

Stuttgart,
bei A. F. Macklot.
1827.

Inhalt.

Der Fastnacht-Ball . . . . . . S. 3
(Die Fortsetzung dieser Erzählung folgt im nächsten Bändchen.)

Der Fastnacht-Ball.

1.

Lenchen bekam von der grämlichen Tante täglich Verweise, und nicht immer ohne Grund, denn was nur der ausgelassenste Muthwille ersinnen konnte, das setzte das lebenslustige, wilde Ding in's Werk; hundertmal hatte es schon hören müssen, daß es zum Jungen verdorben sey, und daß aus solch einem Unband im Leben keine ehrbare Frau werden könne; hundertmal schon hatte ihm die Tante aus einander gesetzt, daß ein funfzehnjähriges Mädchen nicht mehr zu den Kindern gehöre, und daß es endlich die höchste Zeit sey, gesetzt zu werden; aber wenn auch Lenchen fühlte, daß die Tante nicht ganz Unrecht hatte, und mit dem besten Willen versicherte, von nun an sich gewiß zu ändern und zu bessern — es ging ja nicht; das glühende Blut in diesen Adern, die kräftige Frische dieses jugendlichen Körpers, das Feuer dieser aufgeregten Phantasie, die Ueberfülle von Witz und Laune; das Mädchen wußte ja selbst nicht wohin mit sich, nicht wohin mit seinem Gefühle von glücklichem Wohlseyn, mit seinen brennenden Augen, mit seinem lustigen Uebermuth, mit seinem unwiderstehlichen Drange, sich und die ganze Welt auszulachen.

Lassen Sie doch, sagte, die darob oft verdrießliche Tante sanft beschwichtigend, der alte Herr Nachbar, der welterfahrne Herr Harmsen, der Reisen zur See, in Hamburg ein großes Haus gemacht und nun nach mancherlei unverschuldeten Verlusten hier im Städtchen sich zur Ruhe gesetzt hatte: lassen Sie das Kind gewähren. Glauben Sie mir, meine gute Frau Kreissteuer-Einnehmerin, wem der liebe Herr Gott eine so herrliche Dosis leichten Sinn beschert hat, dem ist sie nicht umsonst gegeben; es warten seiner Dinge in der Welt, an denen er schwer zu tragen hat, Dinge, unter deren Last er erliegen würde, wenn ihn gerade dieser leichte Sinn nicht aufrecht erhielte. Wohl war mir sonst in den Blüthentagen meiner Jugend auch so zu Muthe, wie jetzt Ihrem Lenchen; wohl dünkte mir damals auch die ganze Welt zu enge, das Leben nur ein Spiel, und mein Beruf nur Lust und Lachen zu seyn. Herzenstantchen, was haben die Menschen und mein Mißgeschick nicht alles sich gemüht, mir diesen Himmelsschatz, mir diesen leichten Sinn zu rauben; hätte ich mir ihn entwinden lassen, ich läge, vom Kummer niedergebeugt, schon längst unter der Erde. —

Sie sind ein Mann, Herr Harmsen, versetzte die Tante: bei Euch Herren nennt man das Stärke des Geistes, Unerschütterlichkeit des Muthes, besonnenes Kopfobenhalten; — aber einem Mädchen will das nicht geziemen.

Nun, entstellt es denn etwa Ihr Lenchen? fragte, dieses vertheidigend, Herr Harmsen gutmüthig. Ist

es nicht das unbescholtenste, hübschste und niedlichste Mädchen im ganzen Orte? und alle die Kinderstreiche, die der leichtfertige Springinsfeld losgelassen, finden Sie denn nicht in allen blos schuldlose Neckerei ohne Falschheit, ohne bösliche Absicht? — Da — rief er und platzte in lautes Lachen aus: kommen Sie geschwind einmal an das Fenster, das ist bestimmt wieder ein Streich vom kleinen Uebermuth!

In dem Augenblick ging der alte Quintus von der Domschule vorüber, der eben Lenchen Klavierstunde gegeben hatte; mit beiden Händen trug er vorn an einer Masse Weintrauben, die ihm, in einen Royalbogen geschlagen, die dankbare Schülerin für die kleinen Quintusse mitgegeben hatte, hinten aber waren ihm die Rockschöße aus einander gesteckt, und der Spiegel der schwarzplüschenen Modesten erglänzte von einer Süßigkeit, in welche er sich gesetzt hatte; tausende von Bienen oder Wespen wimmelten summend auf dieser Honig-Landschaft; der Quintus aber, die plastische Süße seiner Kehrseite nicht ahnend, schob eilig fürbas, als habe ihm die Besorgniß, daß die verfolgenden Bestien, die ihn unabläßig umschwärmten, am Ende über sein Traubengeschenk herfallen möchten, die schwarzwollenen Strümpfe beflügelt.

Nein, der Schlag möchte einen doch auf der Stelle rühren, sagte die Tante mit erzwungenem Unwillen, denn die Possirlichkeit des ambulanten Wespennestes auf dem schwarzen Revers des traubenbelasteten Quintus reizte sie selbst zum heimlichen Lachen.

Lassen Sie das Mädchen doch gewähren, fiel ihr Herr Harmsen, sie begütigend, in das Wort. Sehen Sie, auch hier liegt ja des Kindes vorsorgliche Gutmüthigkeit offenbar am Tage; die Trauben sind dem alten Herrn geschenkt, daß er sie mit nach Hause nehmen soll, und damit die Wespen die Saftreichen unterweges nicht bestürmen sollen, ist ihnen der Honig als anziehendere Lockspeise geboten; durch den Plüsch sticht keine, also pilgert der Quintus gefahrlos und sicher nach Hause; damit sein müllerblauer Leibrock mit der klebrigen Schilderei in keine Berührung komme, hat die Umsichtige die Schöße heimlich zurückgesteckt, also ist allen geholfen.

Sie sind zu einem Advokaten verdorben, versetzte die Tante, nur halb noch verdrießlich: doch bitte ich um die einzige Freundschaft, dem Mädchen in seiner Gegenwart nicht gar zu sehr die Stange zu halten, sonst wird mir es nur noch saurer, auf Recht und Ordnung zu sehen; komme ich doch ohnehin fast nicht mehr mit ihr durch, besonders jetzt, seit Oberforstraths Eduard wieder hier ist; denn das ist so recht ein Gespann mit einander.

Harmsen nahm sich aber des Beschuldigten mit gleicher Liebe an und meinte, daß dies ihm unter allen jungen Leuten, die er kenne, der ehrenwertheste sey. Trügt mich mein Blick in die Zukunft nicht, fuhr er leiser sprechend fort: so wird aus Beiden einmal ein Paar!

Das sollte mir fehlen! unterbrach ihn die Tante aufbrausend: wo denken Sie hin? Lenchen keinen

Pfennig im Vermögen, und Oberforstraths, bei all ihrer Bettelarmuth, einen Adelstolz zum Zerplatzen!

Nun, nun, nun! erwiederte Herr Harmsen freundlich: so groß und so schwer, als Sie meinen, sind die Steine des Anstoßes auch nicht, die hier im Wege liegen. Erstlich rückt Onkel Lambert, wenn Lenchen einmal eine Partie nach seinem Sinne macht, gewiß mit einer anständigen Aussteuer heraus, und bedenkt sie auch sicherlich in seinem Testamente.

Onkel Lambert? versetzte die Tante bitter: keinen Pfennig, keinen Heller gibt der alte Geizhals, der scharrt alles für sein liebes Früchtchen, für den Gotthelf, zusammen; hätte er für Lenchen etwas thun wollen, hätte er lange schon Zeit dazu gehabt; er weiß, daß ich es nicht übrig habe, und daß mir die Erziehung des verwais'ten Kindes schwer genug geworden ist.

Lehren Sie mich doch den alten Lambert nicht kennen, unterbrach sie Herr Harmsen. Wenn er auch das Geld lieb hat, so ist ihm doch die Ehre auch etwas werth, und um zu den Leuten sagen zu können: meine Nichte, die Frau von Virneburg, greift er schon einmal in seine Tonnen Goldes, und gibt mit vollen Händen; die alten Virneburgs aber — nun ja, ein bischen stolz mögen sie wohl auf ihren Stammbaum seyn, allein lassen Sie ihnen die Freude; er ist mit der allerälteste im ganzen Lande; indessen so gar arg, als Sie es machen, ist es mit dem Hochmuthe auch nicht; und von so sehr beschränkten Mitteln, als Sie glauben, sind sie eben so wenig.

Nicht? warf die Tante spitzig hin: nun da müssen Sie bessere Nachrichten haben, als ich; der ganze Gehalt des Mannes beträgt 800 Rthlr., und wenn die Leute sich nicht immer in St. Marienweiler anbettelten, von wo sie, Gott weiß warum, beständig Almosen zugesendet bekommen, müßten sie verhungern.

Frauchen, Frauchen, erwiederte Herr Harmsen, sanft mißbilligend: wenn die Menschen doch nicht über etwas urtheilen wollten, wovon sie nur halbe Kenntniß haben, es würde dann in der Welt manch liebloses Wort weniger gesprochen werden. Vor länger als vierhundert Jahren hat ein Herr Hanns von Virneburg, der reichste Privatmann seiner Zeit, getrieben von frommer Schwärmerei, der Abtei St. Marienweiler sein ganzes, sehr beträchtliches Vermögen vermacht, mit dem Beding, daß allemal der älteste Sohn aller Familien von Virneburg, wenn er die erfoderlichen Fähigkeiten und Kenntnisse habe, von den dortigen Cisterziensern als Abt gewählt, und — da St. Marienweiler eine eximirte Abtei ist — Sr. päpstlichen Heiligkeit zur Bestätigung präsentirt werde. Die Abtwürde trägt jetzt jährlich geringstens ihre 40,000 Gulden ein, und der alte Herr Hanns von Virneburg hat daher, besonders da der St. Marienweiler'sche Abt ein infulirter ist, und also sich bischöflicher Insignien und Titel bedienen darf, in jener letztwilligen Verordnung seinen Nachkommen einen Fonds gegeben, immer in Ehren und Ansehen zu bleiben; denn es liegt in der Natur der Sache, daß der Abt, der für seine Person

die Einkünfte seiner Stelle nicht verzehren kann, dieselben größtentheils zum Besten seiner Familie verwenden wird, und da überdies noch im Testamente die Bestimmung getroffen worden, daß, wenn zufällig die Abtstelle wegen ermangelnder Subjecte eine Zeitlang mit keinem Virneburg besetzt werden kann, der Senior des Virneburg'schen Hauses von der Abtei in dieser Zwischenzeit jährlich 2000 Gulden erhalten muß, so bleibt den Descendenten des Erblassers immer einiger Nutzen von jenem großen Vermögen, das, wenn es auf dem gewöhnlichen Wege der Erbfolge in die Hände der Hanns Virneburg'schen Nachkommen gelangt wäre, wahrscheinlich längst zu Wasser würde gemacht worden seyn. — Unser Oberforstrath und seine beiden Söhne sind jetzt die einzigen Virneburgs in der ganzen Welt. Eusebius, Eduards älterer Bruder, studirt gegenwärtig, wie Sie wissen, in Prag; er ist zum Abt in St. Marienweiler bestimmt, und bis dahin, daß er nach Vollendung seiner Studien und nach dem dereinstigen Tode des jetzigen Abts dessen Stelle erhalten kann, müssen dem Oberforstrathe die Cisterzienser jährlich die stipulirten 2000 Gulden zahlen, folglich ist das Geld, was der alte Virneburg aus St. Marienweiler erhält, kein Almosen, sondern —

Ein gellender Schrei unterbrach ihn, und wenn ihn sein Ohr nicht täuschte, so war es Lenchens Stimme, die er hörte; auch die Kreissteuer-Einnehmerin flog erschrocken vom Sopha auf, und eilte, von Herrn Harmsen gefolgt, mit einem ver-

drießlichen: nun, was ist denn das wieder! in den Garten.

Da stand Lenchen auf der zwanzig Fuß hohen Mauer, die den Garten der Tante vom Virneburg'schen trennte, und bombardirte, unter tausend Schäkern und Lachen, auf Eduard mit wälschen Nüssen herab, wovon sie im schwarztaffetnen Schürzchen noch einen ziemlichen Vorrath zu haben schien; dieser aber drüben in seinem Garten der kräftigen Nußbomben, die alle wie Kernschüsse trafen, müde, hatte eine lange Hopfenstange geholt und war damit dem niedlichen Scharfschützen auf der luftigen Höhe dermaßen in die Flanke gekommen, daß der kleine Waghals da oben fast die Balance verloren hätte; daher so eben der kreischende Angstschrei; jetzt aber hatte Lenchen das Gleichgewicht wieder gewonnen, und keck und lustig ging es von neuem, Schuß auf Schuß, und aus den Au's und Auweh's, womit sich drüben Freund Eduard vernehmen ließ, ging, zu Lenchens großer Freude, sattsam hervor, daß kein einziger Wurf sein Ziel verfehlte.

Die Tante hatte vor Angst, das Mädchen dort oben auf der kaum fußbreiten Mauer zu sehen, keinen Athem in der Brust, und wollte ihrem Unmuthe durch Schelten Luft machen; Herr Harmsen aber, bei dem Anblicke Anfangs selbst so verzagt, daß er fast keinen Laut hervorbringen konnte, winkte der Tante bedeutsam zu, wisperte ihr, ein wenig zu sich selbst gekommen, heimlich zu, dem Mädchen nicht bange zu machen, und zwang sich, mitzulachen, und

Lenchen so bei Muth und Besinnung zu erhalten; er klatschte ihr seinen Beifall hinauf, ermunterte sie, den Hopfenstangenfrevler drüben ohne Schonung zu behandeln, und ergötzte sich, je mehr er das bildhübsche Kind auf dem gefährlichen Standpunkte zu sehen sich gewöhnte, immer mehr an dessen Kühnheit und an der Anmuth, mit der die Schwindelfreie mit leichter Gewandtheit auf dem haushohen schmalen Pfade lachend hin und her hüpfte, wie ein lustiges Vögelchen.

Nun aber — sag' mir um Gotteswillen, Kind! rief Herr Harmsen: wie bist Du da hinaufgekommen?

Auf demselben Wege, erwiederte Lenchen, und warf ihm schalkhaft mit leichter Hand eine taube Nuß in den Hut, auf dem ich hinunterkommen werde; sie bat Eduard drüben, sie nun mit seiner Stange in Ruhe zu lassen, tanzte trällernd die ganze Mauer entlang bis zum Giebel des Hinterhauses, an den das Ende der Mauer stieß, machte, während der Tante und Herrn Harmsen Hören und Sehen verging, einen wenigstens anderthalb Fuß hohen Sprung zum Kammerfenster des Dienstmädchens, ergriff den Fensterstab, schwang sich mit kräftiger Behendigkeit in das Fenster, stand in fünf Minuten im Hofe und lief nach dem Gitterthor, das auf die Straße führte, denn eine, für das von der Heerstraße entfernte Städtchen ziemlich seltene Erscheinung, eine Extrapost kam die Straße heraufgerasselt, vierspännig, und einen Bedienten auf

dem Bocke des höchst eleganten Reisewagens, in dem ein junger Herr ganz allein saß.

Vetter Gotthelf! rief sie der Tante zurück, sprang durch das Haus, riß die Thür auf, und flog dem jungen Manne, der seinen Wagen vor dem Hause unterdessen hatte halten lassen und ausgestiegen war, unter lautem Freudejubel an den Hals.

Natürlich entging sie nun der befürchteten Strafpredigt der Tante wegen des unziemlichen Mauer-Bombardements, denn diese hatte so viel zu kniren und zu komplimentiren, und fand sich und ihr kleines Haus von dem unvermutheten Besuche des reichen Herrn Neffen so geehrt und geschmeichelt, und hatte zu seiner standesmäßigen Bewirthung so viel Anstalten zu machen, daß sie an Lenchens Seiltänzer-Streiche mit keiner Sylbe weiter dachte, und den kleinen Unband sogar recht beifällig belobte, als Gotthelf, nachdem sich Lenchen eben zufällig entfernt hatte, seine Verwunderung über das schöne, liebenswürdige Mädchen, das in den Paar Jahren seiner Abwesenheit aus dem Kinde geworden, gar nicht genug ausdrücken konnte, und, das Gespräch mochte sich hinlenken, wohin es wollte, immer wieder auf die Reize dieses blühenden Cousinchens zurückkam, wobei er denn natürlich nicht unterließ, auch für die Tante, über deren Erziehung und über die, dem verwais'ten armen Wesen geschenkte mütterliche Sorgfalt, manches freundliche, der ehrlichen Frau wohlthuende Wort einfließen zu lassen.

Die Tante fand den Neffen dagegen auch sehr zu

seinem Vortheil geändert, gar nicht mehr so sausewindig als sonst, viel manierlicher und verständiger, und meinte bei sich im Stillen, die Leute hätten doch Recht, wenn sie sagten, daß das Reisen bilde; denn ehe der Gotthelf nach England gegangen, sey das ein verhätscheltes, verwöhntes, dünkelvolles Jüngelchen gewesen, wie fast immer die einzigen Söhne reicher Eltern wären, und finde sie doch von dem allen keine Spur mehr. Der junge Mensch hatte so etwas Gefügiges, Artiges bekommen, äußerte sich über alle ihre kleinen Angelegenheiten so theilnehmend, und sprach so verständig, daß sie den alten heimlichen Widerwillen, den sie früher gegen ihn, sie wußte selbst nicht recht warum, im Herzen gehabt hatte, von Minute zu Minute mehr aufgab, und anfing ihm recht gut zu werden; nur wollten ihr das blasse Gesicht des Neffen, sein magerer Körper, die welke Haut, sein zuweilen sich meldender kurzer Husten und seine rothen, entzündeten Augen nicht gefallen, — doch, das war vielleicht von der Anstrengung der weiten Reise. Jetzt trat Lenchen ein, und sagte, daß das für ihn bereitete Stübchen oben in Ordnung sey; sie flogen, von der langsamern Tante gefolgt, die Treppe hinauf, und Gotthelf versicherte, daß er in London nicht so niedlich gewohnt habe, als hier, bei seinem Tantchen; er wollte Lenchen eben etwas Verbindliches über dessen häusliche Anordnungen sagen, als ihm an der Wand sein alter Schattenriß in schwarzem Rahmen in die Augen fiel, den Lenchen, das nun einmal die Possen

nicht lassen konnte, in Bezug auf seinen Namen, mit großen Büscheln von Lambertsnüssen bekränzt hatte, und sich ihm als Nußknacker anbot, falls er seinen Zähnen nicht trauen könne; dabei blitzten dem frischen Mädchen hinter den lachenden Purpurlippen zwei Reihen Perlenzähne so blendend weiß hervor, daß Gotthelf mit freudetrunkenem Auge eine lange Minute auf dem Mädchen weilte, und in stillem Entzücken halb scherzend ausrief: ein so prachtvolles Cousinchen hat auf der weiten Welt kein Mensch mehr; aber, fuhr er, seinen Koffer aufschließend, fort: auf Dein Nußgewinde da um meine schwarze Visage gebe ich Dir keinen Pfifferling; denn das ist alles frisch, und eben erst von allen Sträuchern zusammengeholt, seit ich da bin; wenn Du nicht eher an mich denken willst, als im Augenblicke, wo ich in Euer Haus trete, da laß es lieber ganz seyn. Da bin ich ein ganz anderer Vetter, mein Kind. Sieh, ich mache einen Umweg von wenigstens 20 Meilen, bloß um das Affengesichtchen da zu sehen, von dem sie mir doch in London einen Spektakel gemacht haben, als wäre es Wunder was für ein Ausbund von Ultra-Liebenswürdigkeit —

Helfchen, flunkere nicht, fiel ihm Lenchen noch ganz im Tone ihrer frühern Kinder-Verhältnisse in das Wort. London und ich! —

Nun, damit Du siehst, daß ich wahr rede, und daß ich in der Ferne an Dich gedacht habe, erwiederte Gotthelf, und knieete vor seinen Koffer: diese Kleinigkeiten, nimm sie als Andenken an London

freundlich auf, und passen müssen sie, wie angegossen; denn nach der mir von Dir dort gemachten Beschreibung hattest Du in der Figur, wie ich jetzt auch finde, viel Aehnliches mit der Tochter meines Hauswirthes, und diese hat mir schon den Gefallen thun und sich zu allem Maß nehmen lassen müssen. Mit diesen Worten öffnete er die Deckel seines Koffers und seiner Pappkästen, und kramte eine Menge der ausgesuchtesten Kleider und Putzwaaren aus, daß das Mädchen die Hände über dem Kopf zusammen schlug, dem verbindlichen Vetter um den Hals fiel, in der Stube wie ein Kind herumsprang, ein Stück nach dem andern jubelnd küßte, eins nach dem andern anprobirte, laut aufjauchzte, daß alles paßte und saß, als wäre ihm selbst Maß dazu genommen worden, und seines Entzückens kein Ende wußte.

Gotthelf sah mit stillem Vergnügen dem tollen Wesen des lustigen Mädchens zu; der vom Glück und Reichthum Verwöhnte hätte viel darum gegeben, wenn er sich über etwas, das im Ganzen so wenig kostete, auch so unermeßlich hätte freuen können; er fühlte zum erstenmale, daß der Arme nicht so unglücklich, der Reiche nicht so glücklich sey, als er sich oft eingebildet hatte; dem Kinde, das in seinem ganzen Leben nichts als schwarzes, trocknes Brod gegessen, schmeckt eine frische, feinwollige, recht scharfgebackene Semmel ja tausendmal besser, als dem übersatten Leckermaule der süßeste Marzipan; — und dabei mochte Lenchen von den Londoner Prachtsachea anziehen und aufsetzen, was es

wollte, dem Mädchen stand alles; es ward immer schöner und schöner; die Freude röthete ihm die Wange höher, Lust und Lachen blitzten ihm aus den brennenden Augen, und der kleine Purpurmund plapperte, im Uebermaß der Seligkeit über die prächtige Bescherung, nichts als baaren Unsinn. Gotthelf hätte das ihm immer gefährlicher werdende Mädchen mit seinen Blicken verzehren mögen. Die Ueberglückliche umschlang, auf das Recht der Verwandtschaft gestützt, die Zeit der frühern mit einander verlebten Kinderjahre in der Seele, und den Flimmerglanz ihrer reichen neuen Garderobe vor den Augen, in ihrer himmelreinen Unschuld mehrere Male den herrlichen Vetter, und zollte ihm in den herzlichsten Küssen für seine Güte ihren Dank. Gotthelf hätte in süßer Lust vergehen mögen. Diese würzigen Rosenlippen — es war, als hauchten sie ihm neues Leben in die kranke Brust.

Die ganze darauf folgende Nacht konnte er fast kein Auge zuthun; war es von der Anstrengung der Reise, daß er überermüdet und vor Erhitzung nicht schlafen konnte, oder — er schämte sich fast, es sich selbst zu gestehen — oder war Lenchen daran Schuld; aber das konnte er sich nicht leugnen, daß er die ganze Nacht an das bildhübsche Kind gedacht, daß es ihm, selbst im halben Schlafe, beständig vorgeträllert und vorgesprungen hatte; dort auf dem Flecke, da neben dem Koffer, hatte es ihm den langen seelenvollen Kuß für den Shawl gegeben, er ärgerte sich, daß er nicht noch zehn solche Shawls

mitgebracht, um noch zehn solche wundersüße Küsse dafür zu bekommen; dort am Fenster hatte er sich für das Morgenkleid einen zweiten eingetauscht; der dritte war ihm da am Ofen für den Oberrock geworden, und wie stand ihr der Oberrock! Tausend solcher Oberröcke hatte er in der St. Paulskirche, im Garten des St. James-Palastes, in Piccadilly, Coventgarten u. s. w. gesehen, aber so niedlich, so reizend, so unaussprechlich lieblich hatte Keine darin ausgesehen. Er dachte mit einer Art Beklommenheit nach Hause; aus der geräuschvollen Welt, die er jetzt durchschwärmt, sollte er nun in die stille Heimath; da war kein Lenchen; der Papa, immer ein wenig grämlich und den Kopf voller Geschäfte, die alte Mamsell Pürzel und die trockenen Comtoir-Bedienten — das waren die einzigen Menschen, mit denen er in dem klösterlichen weiten Hause verkehren sollte. — Wenn Lenchen statt der Mamsell Pürzel — ! doch das alte gute Ding, das ihn von frühster Kindheit an gepflegt und gewartet hatte, wollte er darum nicht aus dem Hause verdrängen; konnte Lenchen doch neben Mamsell Pürzel bei ihnen leben, als Gesellschafterin des alten Herrn, als Verwandte des Hauses, als — Gotthelf drückte verschämt lachend die Augen in das Kissen, Lenchen konnte auch noch als etwas anders im Hause auftreten, und dann schien ihm für das Leben in dem stillen schwarzen Gemäuer daheim gar nicht mehr zu bangen, dann hätte er sich nach gar keinem weitern Umgang mehr umsehen wollen, denn ihre Heiterkeit, ihr Frohsinn,

ihr — ha! da kam sie schon bei frühem Morgen die Treppe heraufgeflogen, jodelte sich dazu ihr Tiroler-Liedchen: wenn i in der Früh aufsteh, steckte das Köpfchen zur Thür herein und fragte, ob der Herr v. Langsalm denn noch der süßen Ruhe zu genießen wünschten; es wäre schon 7 Uhr und sie müsse herein, um ihren kleinen Lilibu zu füttern, der ja schon eine halbe Stunde geschrien habe, als stürbe er in der nächsten Minute. Mit diesen Worten eilte sie, ohne nach Gotthelfs Lager viel zu sehen, zum Fenster, tröstete ihren gelben kanarischen Liebling über ihr langes Ausbleiben mit kosenden Schmeichelworten, schob, sich gegen ihn entschuldigend, die Verspätung seines Morgenfutters auf den faulen Vetter aus London, und empfahl diesem, künftig an ihrem muntern Lilibu ein Beispiel zu nehmen; sich des Sprüchelchens, mit dem man sie in jüngern Jahren oft geweckt hatte, erinnernd, näherte sie sich jetzt Gotthelfs Bette, und sagte freundlich tändelnd:

Kind, zeitig zu Bette, und zeitig heraus,
Bringt Reichthum, Gesundheit und Leben in's Haus.

Sie streichelte ihm mit beiden Alabasterhändchen die Wangen und fragte, wie mit einem kleinen Wiegenkinde tändelnd, ob faul Helfchen denn noch nicht aufstehen wolle, der Kaffee sey schon im Garten bereit, und der Morgen köstlich; dabei sah das Mädchen so frisch und fröhlich aus, wie der gepriesene Morgen selbst, lachte laut auf, als dem, in süßer Liebe sich fast auflösenden Gotthelf von dem eben gepflückten Blumenstrauße, der ihr vor dem blendend-

weißen Busen schwankte, eine kalte Thauperle auf die Nase fiel, und schlüpfte, seinen verlangenden Armen sich entwindend, zur Thüre hinaus.

Beim Kaffee empfing ihn Lenchen in dem Londoner Morgenkleide. Das Mädchen hatte sich mit einem Geschmack angezogen, als wäre es eine geborene Lady; das war in dem neuen überfeinen, reich geschmückten Gewande nicht mehr die wilde Hummel Sausebraus, wie sie die Tante gewöhnlich nannte, es war das allerreizendste Feenkind, wohl rasch und lebendig in Wort und Bewegung, aber sittig und voller Anmuth.

Die Tante, die sie in dem neuen Kostüm wohlgefällig betrachtete, fragte sie, als Gotthelf sich einen Augenblick entfernt hatte, und am Weingeländer der bewußten Gartenmauer den reichen Traubensegen in Augenschein nahm, ob sie dem Vetter nicht ihre gestrigen Kunststücke, ihren halsbrechenden Mauertanz zeigen wolle; aber Lenchen barg verlegen das Gesicht an der Tante Brust, und bat, dem Gotthelf nichts davon zu sagen, und versprach, es im Leben nicht wieder zu thun. Sie wäre heute um den Preis der halben Welt nicht im Stande gewesen, den gefährlichen Spaziergang da oben zu machen; es schwindelte ihr, wenn sie nur hinauf sah, und sie begriff die Tollkühnheit selbst nicht, mit der sie sich gestern auf die schwindelnde Höhe da hinauf hatte wagen können.

Aber den Triumph konnte sich die kleine Eitelkeit nicht versagen, sich Sabinchen, Eduards Schwe-

ster, in ihrer Londoner Herrlichkeit zu zeigen, und wenn Eduard selbst vielleicht da war, so wär' ihr das, meinte sie bei sich, ohne sich das jedoch selbst recht klar zu machen, gerade nicht unlieb; denn aus den beifälligen Blicken, mit welchen sie Gotthelf beim Frühstück betrachtete, und aus den Aeußerungen der Tante, und aus dem: ach Herr Jemine! mit dem Barbara, die alte Hausmagd, sie nach Beendigung ihrer Toilette staunend umkreis't hatte, konnte sie wohl abnehmen, daß sie von dem Meisterwerke des Londoner Kleiderkünstlers just nicht entstellt ward, und ihr schmaler Pfeilerspiegel, wenn gleich nicht von venetianischem Glase, war doch so blank und wahr gewesen, daß sie in ihm von dem allerliebsten Pointhäubchen, aus dem sich ihr schönes Lockenhaar höchst malerisch herausringelte, recht viel Erbauliches las; auch hatte ihr ein Blick auf ihre Füßchen versichert, daß diese in den blüthenweißen, superfeinen Strümpfen und in den zierlichen Schuhen noch einmal so klein und niedlich aussähen als vordem.

Sie fand einen leichten Bewerb, zu Oberforstraths hinüber zu gehen; zuvor aber suchte sie noch Gotthelf im Garten auf, der ihr über die gestrige Erwähnung, daß in London von ihr die Rede gewesen sey, nähere Auskunft geben sollte. Eigentlich hätte sie gern gehört, daß ein Paar junge Engländer bei ihrer Durchreise sie gesehen, und dem Vetter die belobende Beschreibung von ihr gemacht hätten; allein damit war es nichts. Ein junger Gesell, der Sohn des benachbarten Walkmüllers, war auf

seiner Wanderschaft auch nach England gerathen, dort hatte ihn Gotthelf zufällig gefunden, und von ihm die lobpreisende Schilderung des schönen Lenchens erhalten. Die Tochter von Gotthelfs Hauswirth hatte des wandernden Walkers vaterländischen Mittheilungen eben so zufällig beigewohnt, und da dieser mehrere Mal bemerkt hatte, daß sie mit Lenchen von einer und derselben Größe und Gestalt sey, so war es dem aufmerksamen Gotthelf ein Leichtes gewesen, seinen überreichten vetterlichen Huldigungen das erforderliche Maß geben zu lassen.

Das Stündchen, während Lenchen drüben bei Oberforstraths war, benutzte Gotthelf, seinen in dieser Nacht halb, und jetzt, da er das liebliche Kind mit seiner lustigen Lebendigkeit, mit seiner eigenen Grazie, mit seiner fröhlichen Gutmüthigkeit, im Hause und Garten herum hatte schalten und walten gesehen, ganz reif gewordenen Plan bei der Tante zum Vortrag zu bringen.

Er sprach, weit ausholend, von des Vaters jetzigem einförmigen Leben, von der Nothwendigkeit, ihm, wenn er nicht noch mißgelaunter und mürrischer werden sollte, Jemand in das Haus zu geben, der ihm etwas vorschwatze und ihn aufheitere, und wähnte, daß die Tante die Gelegenheit mit beiden Händen ergreifen und ihm Lenchen von freien Stükken dazu vorschlagen werde; allein diese beschwichtigte seine zarten kindlichen Besorgnisse mit der Meinung, daß, was das Vorschwatzen anbelange, Mamsell Pürzel ihren Mann stehe, und daß die

beste Aufheiterung dem Vater jetzt Gotthelf selbst gewähren werde.

Ich? fragte Gotthelf kleinlaut. Ich möchte lieber Zwei beständig um mich haben, die mich aufheiterten; so fröhlich und in meinem Gott vergnügt, als ich hier bin, war ich seit Jahren nicht; ich kann mich oft über mich selbst ärgern, aber es wandelt mich zuweilen eine Düsterheit, eine Beklommenheit an, daß ich lieber weinen als lachen möchte — und ich soll Andere aufheitern! Die Aerzte meinten, es sey körperlich; darum mußte ich reisen; der Wechsel der Luft, Zerstreuung, Bewegung sollten mir helfen — aber ich komme in dieser Hinsicht eben so wieder nach Hause, als ich abgereis't bin. — Da dachte ich so in meinem Sinne — er griff nach seiner Kaffeetasse, und schlürfte das letzte, längst erkaltete Tröpfchen, und sah in die Tasse, um die Augen nicht aufzuschlagen, denn das Wort Lenchen wollte ihm schwer über die Lippe — da dachte ich — wenn vielleicht — ich weiß, dem Vater wird gewiß ein so jugendliches Gemüth recht wohlthuend zusagen, und Mamsell Pürzel braucht nach gerade auch eine Hülfe — wenn vielleicht Lenchen —

Daß doch die Tante nur Ein Wort darauf erwiedert hätte! Sie räumte das Kaffeezeug zusammen, und that, als habe sie von dem freilich auch fast gar zu leise berührten Plane keine Sylbe gehört.

Versteht sich, fiel Gotthelf, über die Wetterwolken, die er auf der Tante Gesichte zusammenziehen sah, etwas verlegen werdend, ein: versteht sich,

wenn Sie das Mädchen hier entbehren könnten; es wäre damit vielleicht Allen geholfen; der Vater hätte Jemand Fröhliches um sich, Mamsell Pürzel eine Gehülfin, Lenchen einmal eine kleine Veränderung, und Sie — ich erinnere mich ja, daß Sie früher oft klagten, daß Ihnen die Erziehung des Mädchens allein zu schwer falle — und Sie eine Last weniger; — was meinen Sie dazu, liebes Tantchen? setzte er kaum verständlich hinzu.

Ich meine, fuhr die Tante polternd heraus: daß Du nicht recht gescheid bist; Deinem Vater habe ich keinen Hofnarren erzogen, und Deiner purzligen Mamsell Pürzel keine Hausmagd; also sehe ich nicht ab, was das Mädchen bei Euch soll; überdies hat, wenn ich oft wohl fühlte, daß es mir sauer ward, mit dem spärlichen Einkommen einer armen Beamten-Wittwe das Kind groß zu ziehen und ihm zu geben, was es brauchte, Gott der Herr geholfen, und so ist es mir nie eine Last gewesen, am wenigsten jetzt, wo ich das Kind als den Lohn meiner Mühe ansehe, wo es mein Trost und meine einzige Freude ist. Und was sollte es bei Euch? Die sechs Schüsseln, die Ihr Euch täglich auftischen laßt, machen solch ein Gemüth nicht glücklich. In Eure großen Gesellschaften taugt das Mädchen nicht, denn es spricht kein Wort Französisch, stümpert und klimpert nur ein Bischen auf dem Klavier — Beides vollkommen zu lernen, fehlte es hier an Gelegenheit, mir an Geld — und würde ich an Lenchens Stelle gefragt, ob ich lieber hier oder dort leben

wolle, und dürfte reden, wie mir der Schnabel gewachsen ist, so stehe ich dafür, daß ich lieber hier bliebe, im freundlichen kleinen Hause bei der Tante, als in Euerm kalten, finstern Klostergemäuer.

O, das hat sich, erwiederte Gotthelf sichtlich verstimmt: jetzt sehr geändert; damals, als Sie dort waren, hatte der Vater das Haus von den Cisterziensern erst gekauft; da sah es wohl noch etwas klösterlich aus; jetzt aber ist das alles umgewendet; im Erdgeschoße sind die Spinn- und Spuhlmaschinen, die Stühle, die Färberei und die Pressen; den zweiten Stock bewohnen wir; wahrscheinlich wird der Vater kommenden Sommer das Haus neu aufputzen lassen, und dann sollen Sie einmal das stattliche Gebäude sehen!

Das thut ihm Noth, unterbrach ihn bitter lachend die Tante: denn jetzt sieht das große wüste Haus doch wahrhaftig aus, wie ein verwünschtes Raubschloß; ich begreife nicht, wie der Vater das abscheuliche Eulennest hat kaufen können!

Er hat einen sehr schönen Handel daran gemacht, erwiederte Gotthelf spitz: der selige Abt hat es im vorigen Kriege, seine Feinde sagen, bei Gelegenheit eines Räuschchens, um einen Pappenstiel verkauft; die Noth zwang das Kloster zum Verkauf, und es hat den Vater in der Residenz Geld und Laufen genug gekostet, daß die Bestätigung der Regierung erfolgte; denn die Mönche wollen heute noch aus der Haut fahren, daß der Vater so wohlfeil zu dem Hause gekommen, und haben ihm mehr als einmal,

unter der Hand, den doppelten Kaufpreis bieten lassen, wenn er dem Kloster das Haus wieder zurückgeben wolle.

Gott! er hätte die alte Kajüte für das halbe Geld wieder weggeben sollen, versetzte die Tante: ich will ja lieber im ersten besten Staatsgefängnisse leben, als in den kalten, dicken, schwarzen Mauern.

Für unsern Zweck, entgegnete Gotthelf empfindlich: für unsere Fabrik ist das Haus wie geschaffen, und was die Freundlichkeit, die Behaglichkeit des Wohnens anlangt, so möchte ich doch wahrhaftig wissen, ob ein besseres Zimmer gewünscht werden kann, als das z. B. zwei Treppen hoch auf der Ecke, das braun boisirte. Eine Aussicht hat es, gewiß zehn Meilen in die Runde; und dicht zu den Füßen der stille Klostergarten, und drüben der mit hohem Laubwald umkränzte Reiher-See, und —

Und, fiel, ihm nachspottend, die Tante in das Wort: die erdfahlen Mönchgesichter hinter den Eisengittern ihrer düstern Zellen, und unten im Amthause die kleine gothische Bogenthür zur Marterkammer! — Geh' mir mit Deiner Behaglichkeit. — Ich habe eine Nacht in dem braunen Zimmer geschlafen, aber mich bringt keine menschliche Macht wieder hinein.

Nun, Tantchen! rief Gotthelf lachend: Sie wollen doch nicht etwa auch —?

Mit Euch jungen Leuten ist über so etwas nicht zu reden, versetzte die Tante verdrießlich: was ich aber mit meinen eigenen Ohren gehört habe, das

lasse ich mir nicht abstreiten, und Deine Mutter, Gotthelf, lebte heute noch, wenn sie nicht in diesem Zimmer geschlafen hätte!

Aber, gutes Tantchen, erwiederte Gotthelf mit einem Tone, als hätte er der Frau mehr Verstand zugetraut, und müsse sich zwingen, sie das nicht merken zu lassen: begreifen Sie denn nicht den Zusammenhang dieser sogenannten Spukgeschichte? Die Cisterzienser wollen das Gebäude gern wieder haben; sie benutzen dazu alle Mittel, die ihnen zu Gebote stehen; unter andern streuen sie denn auch eine Menge Mährchen aus, daß es in dem Hause nicht geheuer seyn soll, um es dadurch dem Vater zu verleiden; das ist das Ganze. Als Sie bei uns waren, mag das Innere des großen langen Gebäudes Ihnen etwas Weites, Schauerliches gehabt haben, das will ich zugeben; allein jetzt, wo am Tage an dreihundert Fabrikarbeiter darin verkehren, ist ein Leben und Weben, daß kein Mensch an das dumme Zeug denkt.

Bei Tage! entgegnete die Tante: aber in der Nacht? — warum schlief denn Dein Vater nur eine Einzige in der braunen Stube, und legte sich lieber in den frischgeweißten Saal, als daß er sich hätte bewegen lassen, eine zweite in diesem verdächtigen Zimmer zuzubringen? — Das heimliche Stöhnen, das Einem klingt, als käme es meilenweit her, das Röcheln, wie aus der gequälten Brust eines Sterbenden, der hundert Ellen tief unter der Erde enden wolle und nicht könne — Gott, Gott! ich höre es ja noch, als wäre es heute.

Nun, Tantchen, sagte Gotthelf lachend: ich habe in meinen Kinderjahren von unsern Leuten oft viel von den Geschichten erzählen gehört, ohne viel darauf zu achten; damit Sie aber sehen, daß ich weder blindlings glaube, noch blindlings zweifle, verspreche ich Ihnen, nirgend anders, als in der braunen Stube zu wohnen, und Ihnen vom ersten Abenteuer, das mir darin aufstößt, redlichen Bericht abzustatten; indessen fürchte ich, daß Sie, wenn Sie mir nicht eher zu schreiben erlauben, etwas lange auf meine Briefe werden warten müssen.

Vielleicht auch nicht, sagte die Tante, ihrer Sache, wie es schien, ziemlich sicher: verlier' nur dann auch nicht die Marterkammerthür, das kleine Fenster in der Gruft unter der Klosterkirche, und die mittelste der sieben Linden in Euerm Kreuzgange aus den Augen; denn von diesen drei Punkten sprach Deine gute selige Mutter immer mit geheimen Grauen, ohne sich indessen je deutlicher darüber auszulassen.

Unsere herrlichen Linden lassen Sie nur aus dem Spiele, versetzte Gotthelf: diese dreihundertjährigen Riesenbäume sind viel zu ernst und ehrwürdig, als sich zu solchem gespenstigen Gaukelwerk herzugeben, und außer dem Blaufeuer, was einmal ein Paar Menschen in der Charfreitagnacht auf dem Gipfel der mittelsten wollen bemerkt haben, ist allen sieben nichts nachzusagen; daß einer so zarten Frau aber, als meine gute selige Mutter soll gewesen seyn, die Marterkammer im vormaligen Amthause, und die Mönchgruft unter der Kirche, Gegenstände heimlichen

Grauens gewesen sind, will ich gern glauben; die Gruft hatte mir indessen sonst nichts Abschreckendes; im Gegentheil, ich erinnere mich, oft, wenn ich in der Gegend spielte und das Fensterchen geöffnet fand, Blumen hinab auf die Särge der Mönche geworfen zu haben, die in dem weiten kühlen Gewölbe dicht auf und neben einander geschichtet stehen, und von denen die ältesten, lauter zinnerne, aus dem zwölften Jahrhunderte herrühren, und doch aussehen, als wären sie eben erst hier beigesetzt worden. Die Stille da unten, die Ruhe und das Düstere — ich weiß nicht, das alles sprach mich immer wunderbar an; ich mochte gern dort verweilen; aber bei der Marterkammer konnte ich nie recht Stand halten. Ein einzigesmal war ich mit dem Actuarius darin, der mir und meinem Hofmeister die ganzen Marterwerkzeuge, die man sonst gebraucht hat, um den Verdächtigen oft das Bekenntniß dessen, was sie nicht gethan, abzufoltern, der Reihe nach zeigte. Noch waren die Daumschrauben und die Beinstiefeln, die Quälleine und die Leiter mit dem gespickten Hasen, und das Mecklenburgische und Hamburgische Instrument, der Mannheimer Bock, der Lüneburger Stuhl, die pommersche Mütze, das spanische Fußband, der Feuerrost, und wie alle die teuflischen Erfindungen der grausamen Menschen heißen mögen, wohl erhalten da, und rings an den Wänden des schauderhaften engen Gemaches sah man die Spuren des unter tausendfachen Schmerzen verspritzten Blutes, und das sogenannte Lotterbette,

die Bank, auf welche die bis zum Tode Erschöpften gelegt wurden, um die Urgicht abzugeben, d. h. um ihr abgemartertes Geständniß torturfrei zu bestätigen, und der Knie-Schemel, auf dem — eine fluchwürdige Idee — der schuldlos Gefolterte die Urfehde leisten, wo er schwören mußte, sich wegen des ihm angethanen Jammers an seinem hirnlosen, verruchten Henker-Richter nicht rächen zu wollen — das alles steht noch vor meiner Seele, und darum habe ich die kleine schmale Thür zu der gräßlichen Kammer immer nur mit einem unwillkührlichen Schauder —

Eben trat Lenchen in die Laube, und brachte so viel zu lachen und zu erzählen mit, daß Gotthelf und die Tante Klostergruft und Marterkammer vergaßen, und sich der Lebendigkeit freuten, mit der Lenchen berichtete, daß die Londoner Paradesachen, die sie alle zu Oberforstraths habe bringen müssen, dort das größte Aufsehen und den Wunsch, auch einen so allerliebsten, galanten Herrn Vetter zu besitzen, erregt hätten. Eduard war nicht da gewesen, und das schien der kleinen Eitelkeit nicht recht zu seyn, denn vor diesem hätte sie sich in ihrer wunderniedlichen Morgen-Eleganz gar zu gern gezeigt; war er ihr in ihrem gedruckten Leinwandkleidchen gerade nicht gram gewesen, so meinte sie, ohne sich dessen einmal selbst recht bewußt zu seyn, daß er sie in diesem, sie gar nicht übel kleidenden modischen Anzuge noch einmal so gern würde gesehen haben.

2.

Einige Stunden nur hatte Gotthelf bleiben wol-

len, und er war volle drei Tage da. Er hatte verstohlener Weise, während der Zeit, seine unmaßgeblichen Vorschläge wegen Lenchens Versetzung in sein väterliches Haus bei der Tante dreimal zum Vortrag gebracht, und war dreimal abgewiesen worden; zuletzt war er unvorsichtig genug, Lenchen selbst mit dem Plane bekannt zu machen, und schilderte ihr das Leben beim Vater als eine Reihe von Vergnügungen und Genüssen, die das arme Kind in seinem kleinen Städtchen nur dem Namen nach kannte. Wohl lachte der Liebreizenden das ganze Gesichtchen, als sie von den täglichen Gesellschaften und glänzenden Promenaden, vom Theater und Konzert, von den Pickeniks und Bällen, und von all dem großstädtischen Flimmer hörte, der ihrer [illegible]warte; allein sie schüttelte das Köpfchen, meinte, das gebe die Tante im Leben nicht zu, und bat den Vetter, ihr lieber gar nichts mehr davon vorzumalen, sonst ginge es ihr hier mit ihrer ganzen Existenz, wie es ihr schon mit ihrem Gingham-Fähnchen gehe; dies sey bis jetzt ihr bestes Wochenkleid gewesen, in dem sie gedacht, Wunder wie geputzt sie sey; seit sie aber seine Londoner Feengewänder im Schranke hängen habe, käme ihr das sonst so lieb gehabte Kleidchen so ärmlich und erbärmlich vor, daß sie es fast gar nicht mehr ansehen könne. Gotthelf überbot sich, und versprach, daß er, wenn sie käme, für eine Garderobe sorgen wolle, wie sie keine Lady schöner habe; die englischen Mädchen, fuhr er fort, reiten fast alle; ein Pferd sollst Du haben, Lenchen, das unter

Dir tanzen soll, wie ein Püppchen; ich sehe Dich im Geiste schon auf Deinem Zelter; Du hast Muth, Du hast die ausgezeichneteste Figur dazu; das allereleganteste Reitkleid, was je die Sonne beschienen, das blankeste Sattelzeug, Dein edles Roß glatt wie ein Aal, stolz auf seine süße Bürde, paradirt an meiner Seite durch die gewühlreichen Straßen; alles macht Platz, denn schon von weitem hat der Schnee Deiner schwankenden Federn, der Karfunkel Deiner brillantenen Hutspange und der Sonnenblick Deines fröhlichen Auges den Leuten verkündet, daß sie des neidenswerthen Gotthelfs schöne Cousine, die liebreizende Magdalene, die Königin des schönen Geschlechts sehen werden; Alles bleibt stehen, alle Bekannte und Unbekannte grüßen mit freundlicher Huldigung; alle Fenster fliegen auf, und Alles gafft uns nach, so weit das Auge reicht. Ein andermal wieder sind wir auf dem großen Kaufmannsball; da sind wahrhaftig Kinder, die kein Rauch, kein Thorwaldsen verschmähen würde, wenn sie Modelle suchten, um eine Hebe, eine Juno, eine Grazie, eine Venus sich zu formen; aber wenn meine süße Magdalis, geschmückt mit den edelsten Steinen der alten und neuen Welt, umflort vom zephyrleichten Ballkleide, an meiner Seite in den hocherleuchteten Saal tritt, wenn sie mit dieser jugendlich frischen Gestalt auf den Flügeln der Anmuth die Kolonnen auf- und abschwebt, wenn Alles, Alt und Jung, vor ihr sich beugt, und ihr den Preis vor allen Andern zuerkennt —

Hebe Dich weg, Satanas! rief Lenchen lachend,

und hielt sich beide Ohren zu: wie der Versucher, setzte sie nach einer kleinen Weile mit leichtem Scherz hinzu: wie der Versucher kommst Du mir vor, der den Heiland, unsern Herrn, auf einen hohen Berg führte, und ihm alle Reiche der ganzen Welt wies: so Du mich anbeten willst, soll alles Dein seyn, sprach der Böse — was spricht denn Helfchen?

Der verlangt Dich dafür, Dich selbst, rief Gotthelf mit stürmischer Zärtlichkeit, und wollte das Mädchen umschlingen; die Gewandte aber entschlüpfte ihm, doch war ihr die Antwort tief gegangen bis auf den Grund ihres Herzens, so, daß sie sinnig ward, und mit Gewalt den dummen Einfall des Vetters verdrängen mußte, denn er tönte ihr noch wieder, als Gotthelf schon längst abgereis't war; sie machte sich weiß, daß sie nicht wisse, was er damit habe sagen wollen, aber sie wußte es recht gut. Es war der erste Frühlinghauch, der erste Wiederlaut des jungfräulichen Selbstgefühls, das, einmal in der Brust des Mädchens wach geworden, in ihr lebt, bis sie den Sargdeckel über der Hülle verschließen.

Lenchen hätte jetzt so gern Jemand gehabt, mit dem sie darüber hätte reden können; aber die Tante war nicht die Person dazu; Herr Harmsen war ihr zu fein, der hätte bestimmt gewußt, wohin sie eigentlich wolle; Oberforstraths flatterhaftes Sabinchen hatte für Herzensergießungen der Art keinen Sinn, und Eduard — kurios, es war ihr allemal, als könne sie an den jetzt gar nicht denken, ohne sich einzubilden, daß er böse auf sie sey, ob sie gleich

gegen sich vorgab, sich durchaus nicht zu erinnern, warum — und Eduard war nicht da. Gleich den Morgen nach Gotthelfs Ankunft war er fortgegangen, und aller hie und da gehaltener Nachfrage ungeachtet, konnte sie nicht recht erfahren, wohin. Zu Hause hatte er gesagt, daß er zu Oberforstmeisters nach Rehburg wolle; gegen Herrn Harmsen hatte er geäußert, daß er auf den großen Holzmarkt nach Wildungen müsse, und Barbara wollte von seinem Burschen gehört haben, daß sein junger Herr von einer Dienstreise in die Residenz gesprochen, sehr verstimmt gewesen sey, und seiner Schwester, als die ihn gefragt, ob er bei der Frau Kreissteuer-Einnehmerin und Lenchen nicht Abschied nehmen wolle, ein finsteres: warum nicht gar! geantwortet habe.

Anfänglich lachte Lenchen heimlich vor sich hin, als sie das alles hörte, es war ihr, als sey dem komischen Menschen, dem Eduard, Vetter Gotthelfs Besuch nicht recht gelegen gewesen, und es lag ihr in des Brausekopfs Verdrießlichkeit eine Art von — ja hier fehlte ihr in ihrem Selbstgespräch das Wort; sie fühlte aber, was sie sagen wollte, und bei Monologen der Art versteht sich das liebende Herz auch ohne Laut. Sie konnte dem jungen hübschen Eduard indessen darum nicht gram seyn; und wenn er wieder kam und auch ein bischen mürrisch aussah, wollte sie ihn, meinte sie, schon wieder freundlich machen. Hatten sie bei den frühern Spielen ihrer Kindheit doch auch manchmal tagelang mit einander geschmollt, und waren doch wieder gut geworden.

Aber Eduard kam nicht.

Sie hatte schon jeden Vorwand aufgesucht, um täglich zweimal zu Oberforstraths hinüber zu gehen, und zu hören, ob er da sey, oder ob sie Nachricht von ihm hätten; jetzt wußte sie keinen Bewerb mehr, und ohne einen solchen, fürchtete sie, sich und ihre Angst zu verrathen, wenn sie sich so oft nach ihm erkundige.

Sie hatte zwei lange Tage wieder verstreichen lassen; daß er noch nicht eingetroffen war, wußte sie; aber jetzt mußten sie drüben Briefe von ihm haben, er mochte stecken, wo er wollte.

Sie hatte vorgestern erst Sabinchen ein Buch hinübergetragen; sie konnte es daher heute sich recht gut wieder ausbitten, ohne den Verdacht, als käme sie aus anderer Absicht, rege zu machen. Zum Glück war heute Sonntag, dem zu Ehren sie den neuen, vom Vetter erhaltenen Oberrock anziehen durfte; ein gleich eleganter war bestimmt im Umkreise von funfzig Meilen nicht zu finden; und Eduard hätte wohl Augen machen sollen, sie auf einmal so geschmackvoll gekleidet zu finden; sie hatte sich auch schon ihre Rolle ausgedacht; sie wollte die Empfindliche spielen, und ihm fühlen lassen, daß seine Abreise auf so lange Zeit, ohne den Nachbarleuten Lebewohl zu sagen, keine besonders feine Lebensart verrathe; dann wollte sie ihn mit seinem finstern Gesichte, mit seinem Mißmuthe necken, die Vermuthung hinwerfen, daß ihn wahrscheinlich die Trennung von interessanten Gegenständen, die er wäh-

rend seiner Abwesenheit kennen lernte, so sichtbar verstimmt habe, und ihn endlich, wenn er mit seiner gewöhnlichen Ehrlichkeit hoch und theuer versicherte, daß er nur aus Aerger über den Herrn Vetter davon gegangen sey, recht weidlich auslachen, und wenn sie ihm dann die Hand reichte, und ihm versprach, an seinem angefangenen großen Lerchennetze stricken zu helfen, so war alles wieder vergeben und vergessen, und beide wieder die besten Freunde. Sie konnte sich im Hinübergehen des Lachens kaum enthalten, denn sie sah das alles schon im Geiste vor sich, und schrie fast laut auf, als sie in das Zimmer trat, denn Eduard saß, eben angekommen, fröhlich und lustig da, begrüßte sie leichthin, und fuhr, ohne sich weiter stören zu lassen, fort, Schwester Sabinchen von den Göttertagen zu unterhalten, die er während der Zeit gehabt hatte; er war weder in Rehburg, noch in Wildungen, noch in der Residenz gewesen, sondern in Wackersleben auf der Kirmes; drei Tage hinter einander war getanzt und geschwärmt worden, vom frühen Morgen bis späten Abend, und von den engelhübschen Mädchen, die da aus der ganzen Umgegend zusammen gekommen, konnte er nicht genugsam erzählen; vornehmlich sprach er von dem Möseritzer Pfarrkinde, und von der Mützelschen Amtmannstochter, mit sichtbarem Entzücken, doch gestand er der Schwester des Pechauer Pachters vor Allen den Preis zu; diese hatte im Pfänderspiel ihres Gleichen gesucht, die ganze Gesellschaft mit ihrem Witz und ihrer Laune unter=

halten, und durch ihr blendendes Aeußere selbst die ältesten Herren in dem Kreise um ihr bischen Verstand gebracht. Dazu war sie einen Tag immer eleganter gekleidet gewesen, als den andern, und wie er unter der Hand gehört, ließ sie ihre ganze Garderobe sich von der Pariser Modehändlerin, Madame Pansage, aus der Residenz kommen, und das müßte er gestehen, der Pariser Geschmack gehe doch über Alles. Er wäre, meinte er, längst wieder da, allein der Bruder, der Pachter, habe ihm keine Ruhe gelassen, er habe mit nach Pechau gemußt, und auch dort die Kirmes ehrlich und redlich feiern geholfen, und es hätte ihm dort so ganz vorzüglich gefallen, daß er die Einladung, recht bald wieder zu kommen, mit Vergnügen angenommen, und Sabinen fragte, ob sie mit wolle.

Magdalis war wie vernichtet. Sie hatte ihre ganze Rolle vergessen, eilte, unter dem Vorwande, für die Tante mehreres besorgen zu müssen, baldigst wieder nach Hause, und war vom höchsten Unmuthe so überwallt, daß sie auf ihr Stübchen flüchtete, und da — nein, daß sie da geweint, wollte sie sich nie gestehen, aber ein Paar Thränen im Auge gehabt zu haben, konnte sie später sich nicht läugnen. Die arme Getäuschte ärgerte sich mehr über sich selbst, als über ihn. Ein Paarmal — das bekannte sie in diesem Augenblicke strenger Selbstprüfung sich jetzt offen — ein Paarmal hatte sie, weil er doch auch gar zu lange ausblieb, wahrhaftig gedacht, er hätte sich gar ein Leid angethan. Sein Mißmuth

vor der Abreise, sein Weggehen ohne Abschied, sein böses: warum nicht gar, sie hatte sich ja zusammenrechnen müssen, daß — ach sie wollte gar nicht mehr an ihn denken; während sie vor Angst über sein ewiges Ausbleiben beinahe umgekommen war, hatte er in Wackersleben und Pechau getollt und geschwärmt, und nun er wiederkommt, thut er gar, als ob sie nicht da wäre, spricht von nichts als von den Möseritzer und Mützelschen Paradiesvögeln, und von dem Ausbunde aller Schönheit, von der Pechauer Pachter-Prinzessin, fragt nicht einmal, wie es ihr unter der Zeit ergangen — möchte lieber gleich wieder fort, wieder hin nach dem magnetischen Pechau. — Sie hätte jetzt wer weiß was darum gegeben, wenn sie gar nicht hinüber gegangen wäre. Das einfältige Buch hätte Jahre lang drüben liegen können — aber er konnte nun auch warten, bis sie wieder hinüber kam; keinen Fuß wollte sie bei Oberforstraths wieder über die Schwelle setzen. — Sie gefiel sich in diesem festen Trotze unendlich, und ging, um von Oberforstraths gar nichts zu sehen, und von ihnen auch nicht gesehen zu werden, zwei ganze Tage nicht aus dem Hause, nicht einmal in den Garten.

Kein Mensch in der ganzen Welt wußte um ihr Schmollen; kein Mensch bemerkte es; so war es ihr auch am liebsten. War sie doch auch mit der ganzen Welt zerfallen. Es machte ihr nichts Freude mehr, selbst die Londoner Siebensachen nicht; der alberne Eduard hatte ihnen mit seiner hingeworfenen Erklärung, daß ihm der Pariser Geschmack über

alles gehe, allen Reiz, allen Werth genommen; auf jeden Fall mußte ein Pariser Oberrock hundertmal geschmackvoller seyn, als ein Londoner, denn der, den die Pechauer Mamsell getragen, hatte den Menschen außer sich gebracht, und über ihren hatte er auch nicht ein Wort gesagt, er hatte ihn nicht einmal angesehen. — Sie wollte gar nicht mehr an ihn denken, aber das ging nicht. War es der starke Ritt gewesen, den er diesen Tag gemacht, oder die frische Herbstluft, die ihm die Wange geröthet, oder das Wohlleben der Kirmestage; es war ihr, als sey er in den Paar Tagen noch stärker, kräftiger und hübscher geworden. Sie wollte böse auf ihn seyn, aber sie konnte nicht. Nur von den dummen Kirmes-Schönen hätte er nicht so viel, und nicht mit solchem entsetzlichen Halloh erzählen sollen, das andere alles hatte sie ihm schon halb und halb vergeben.

3.

Sind Sie nicht wohl, Mamsellchen? fragte am dritten Morgen die alte Barbara.

Wie so? entgegnete Magdalene, und freute sich, daß doch Jemand ihr den heimlichen Seelenkummer angemerkt hatte, den sie sich selbst nicht einmal recht gestehen wollte.

J, da begegnete mir eben, erwiederte die Alte unbefangen: Eduardchen von drüben, und fragte, ob Sie krank wären, er hätte Sie seit drei Tagen mit keinem Auge weder im Garten, noch im Hofe, noch auf der Straße gesehen; Sie hätten ihm schon vor langer Zeit einmal versprochen, an seinem Ler-

chenneße mit stricken zu helfen; Sie wären auch dazu nicht gekommen; er hätte Sie jeden Morgen erwartet, um mit ihm in die Dohnen zu gehen; aber Sie hätten sich mit keinem Auge sehen lassen — morgen ginge er zum ersten Male auf den Vogelheerd; Sabinchen käme auch mit; wenn Sie Lust hätten, von der Partie zu seyn, so sollten Sie sich nur früh vier Uhr fertig halten, aber nicht wieder die Zeit verschlafen, wie vor dem Jahre.

Magdalene wendete sich, daß die alte Barbara die sanfte Röthe nicht gewahre, in der ihre Wangen erglühten, und ging, ohne eine Sylbe zu antworten; aber der Triumph, den Mosje Obenhinaus und Nirgendan, der ihr neulich mit Hintansetzung aller Delikatesse von seinen Kirmes-Heldinnen so viel Aufheben gemacht, der gethan, als ob sie gar nicht mehr in der Welt wäre, jetzt wieder linksum machen, zu sich selber kommen, und ihr die Hand wieder bieten zu sehen, hob ihr das Köpfchen höher, und jetzt erst, da sie meinte, er fühle seine Schuld, ward sie strenger gegen ihn, und beschloß, daß er noch ein wenig zappeln solle, ehe er wieder Gnade vor ihr fände. Lerchenneß, Dohnenstrich, Vogelheerd, alles ward unwiderruflich wenigstens noch eine Woche vertagt.

Herr Harmsen kam diesen Nachmittag in den Garten, wie gerufen. Er kannte die ganze Umgegend; von ihm hoffte sie über die drei Königinnen des Kirmes-Festes vollständige Kunde einzuziehen. Sie wollte ihrem Drange, die Gerühmten näher

kennen zu lernen, zwar mit dem Alltagsatze, daß sie das alles eigentlich nichts angehe, den Paß verrennen; aber sie entschuldigte die Unruhe, die sie unwiderstehlich zum Nachforschen trieb, bloß mit einer Art von Neugierde, zu hören, was an den Kirmes-Engeln sey, um Eduards Geschmack beurtheilen zu können.

Bei dem feinen Herrn Harmsen durfte sie nicht mit der Thür in's Haus fallen, der hätte sonst bestimmt gleich gemerkt, woher die Fragen kämen und wohin sie wollten; sie machte daher einen wenigstens sechszig Meilen weiten Umweg, reis'te über die Residenz nach Pechau, brachte das Gespräch recht unvermerkter Weise auf die Verschiedenheit der Pariser und Londoner Moden, und log dem guten Herrn Harmsen vor, daß Gotthelf ihr, um jenen Unterschied selbst anschaulich zu machen, versprochen habe, nächstens von der berühmten Modehändlerin Madame Pansage in der Residenz einige Pariser Artikel verschreiben zu wollen.

Pansage? erwiederte Harmsen lachend — so heißt keine Modehändlerin in der Residenz, da muß sich Gotthelf versprochen haben; — wäre auch ein schlechter Name für eine Frau mit solchem Geschäft; Pansage — die Pferdewartung! — Putzen wollen sich die Residenz-Damen wohl lassen, aber nicht striegeln.

Sie hat sich vielleicht erst seit Kurzem etablirt, entgegnete Lenchen, und bückte sich schnell nach einer späten Monatrose nieder, um die Röthe zu verbergen, die sich, sie wußte selbst nicht recht deutlich

warum, bei ihrer gewiß ganz bezuglos klingenden Frage, und bei Herrn Harmsens eben so bezuglosem Lachen, ihr über das Gesicht ergossen hatte. Was kann sie für ihren Namen? ja, es ist ganz gewiß eine Modehändlerin, die so heißt, in der Residenz, denn eben entsinne ich mich, die Möseritzer Pfarrtochter, ein Mädchen, das sich gern gut anzieht, und dessen feiner Geschmack allgemein gelobt wird, hat von ihr mehrere ganz allerliebste Sachen sich kommen lassen.

Was haben Sie für Nachrichten? fragte Herr Harmsen, und sah zum Glück dazu auf die Korneliuskirschhecke, an der noch einzelne Früchte hingen, die er sich pflückte und verzehrte; denn nur ein Blick seiner verschmitzten Augen wäre hinlänglich gewesen, aus Lenchens steigender Verlegenheit Verdacht zu schöpfen. Erstlich kann Gotthelf, wenn die besagte Madame Pansage sich erst kürzlich etablirt hätte, von ihr keine Kunde haben, denn er ist mehrere Jahre abwesend gewesen, und hat sich in der Zeit um die, in der ihm ziemlich fremden Residenz neu erstandenen Modehändlerinnen bestimmt nicht bekümmert; und dann ist die jüngste Tochter des Pfarrers zu Möseritz eine stille, schlichte Person von wenigstens acht und dreißig bis vierzig Jahren, die in ihrem Gott vergnügt ist, wenn sie einen ehrlichen Kattun-Oberrock sich erschwingen kann, der aber die Idee, sich Modesachen aus der Residenz kommen zu lassen, so fremd ist als mir.

Richtig, richtig, fiel ihm die beinahe sich festge-

fahrene kleine Lügnerin in das Wort: nun erinnere ich mich, die Möseritzer Pfarrtochter hatte nicht für sich die Putzsachen bei Madame Pansage bestellt, sondern für Mamsell Mützel und für die Schwester des Pachters zu Pechau.

Nun, wer Ihnen das erzählt hat, Kind, versetzte Herr Harmsen hell auflachend: ist ein Windbeutel erster Größe; der Amtmann Mützel hat zwar eine Tochter, die ist aber auf beiden Augen blind, und denkt wahrhaftig an nichts weniger, als an den eiteln Kram Ihrer Madame Pansage, und eine Schwester des Pechauer Pachters existirt nun vollends gar nicht; den Mann kenne ich noch ungeboren; er ist das einzige Kind seiner Eltern, und hat nie eine Schwester gehabt.

Nun, da weiß ich's nicht, sagte Lenchen, wendete sich seitwärts, und drückte das überfröhliche Gesichtchen in die unterdessen gepflückte Rose, denn Freund Eduard war ihr jetzt klar geworden; seine Unbefangenheit, sein Entzücken waren Maske gewesen; er hatte nicht merken lassen wollen, daß ihm Gotthelfs Besuch fatal gewesen; er hatte — sie wollte sich sein studirtes Benehmen, in dem sie so viel Feines, so viel ihr heimlich Schmeichelndes fand, noch weiter erklären, aber der Gedanke, daß er bei der alten Möseritzer Pfarrmamsell, und bei der blinden Mützel, und bei der gar nicht existirenden Pechauer Grazie die ganze lange Zwischenzeit unmöglich zugebracht haben könne, und die Frage, wo er denn unterdessen gesteckt haben möge, traten ihr näher

als alles an das Herz; am Ende hatte er wirklich die interessanten Bekanntschaften gemacht, von denen er mit jenem überspannten Entzücken gesprochen, und um Sabinen und sie irre zu führen, hatte er den Gefeierten seiner Liebe nur andere Namen gegeben.

Dem wollen wir bald auf die Spur kommen, sagte sie unruhig zu sich selbst; aber so viel sie auch sann und dichtete, so sah sie doch keine Möglichkeit, hierüber Gewißheit zu erhalten, denn von ihm, der, wie sie aus der Kirmes-Geschichte sattsam ersehen, im Schwindeln so gewandt war, die Wahrheit zu ermitteln, war kein Gedanke.

4.

Sabine — das war ein gutes Zeichen, und der sich verfahrenen Magdalene ein um so willkommeneres, weil sie Barbara auf die Einladung zum morgenden Vogelheerd ohne Antwort gelassen, und die also gebotene Friedenshand doch fast zu schnöde zurückgewiesen hatte — Sabine kam, und bat in ihrem Namen, sie morgen früh hinaus auf den Heerd zu begleiten; heute früh schon, meinte die Jagdkundige, sey der erste starke Nebel gefallen, und wäre dies morgen auch der Fall, so werde es an Ziemern und Droßeln nicht fehlen.

Lenchen sagte, wie sie ausdrücklich hinzusetzte, um Sabinens willen zu, und bemerkte mit scherzendem Seitenblick, daß die Fischer und die Jäger in ihrem Gewerbe doch manche Aehnlichkeit hätten; jene fischten am liebsten im Trüben, und diese könnten ohne Nebel keinen Vogel fangen; überhaupt,

fuhr sie fort, und freute sich des ihr gebotenen Fadens: scheint Eduard jetzt recht viel auf Dunst und Nebel zu halten; weißt Du, daß er uns mit der Geschichte von seiner Kirmes neulich nichts als blauen Dunst vorgemacht hat? Ich that nur so, als ob ich alles glaubte, weil ich sah, daß es ihm Spaß machte, uns eins aufzubinden; an der ganzen Kirmes ist kein wahres Wort.

I, ich wußte das recht gut, erwiederte Sabine unbefangen: weiß der Himmel, was dem komischen Menschen im Kopfe gesteckt hat! was habe ich mir schon für Mühe gegeben, dahinter zu kommen! ich glaube — aber Du mußt mich nicht verrathen — ich glaube, er hat — 's ist das erstemal in seinem Leben; bisher hat er immer alle solche Sachen für dummes Zeug erklärt, aber diesmal ist es, das lasse ich mir nicht nehmen, mit ihm bestimmt nicht richtig; gib Acht, er hat eine Liebesgeschichte!

Eine Liebes — rief, vom schmerzhaftesten Krampf ergriffen, Magdalene überrascht, erschrak selbst über den scharfen Ton ihrer Stimme, und legte die zusammengeballte kleine Hand auf die hochfliegende Brust.

Ja, sagte, vom Drange zur Vertraulichkeit getrieben, die redselige Sabine, ohne den Sturm zu ahnen, der das noch lange nicht unter Dach gebrachte Luftschloß in Magdalenens Seele mit der Wuth eines Orkans zertrümmerte: ja, etwas der Art muß es seyn. Er ist, wie um und um gewendet; den Tag vor seinem Weggehen — wie ist mir denn, es war ja wohl gerade da, als er Dich aus Uebermuth

mit der Hopfenstange von der Mauer herunter holen wollte, wie ausgelassen lustig war er da noch, und nicht zwei Stunden später hätte kein Mensch ihn für denselben wieder erkannt. Er sprach von nichts als von Todtschießen, schimpfte und fluchte auf alle reiche Leute, brummte alles mürrisch in sich hinein, daß ihn Niemand verstehen konnte, und war den andern Tag verschwunden; erst als wir sein Zimmer aufbrachen, denn er hatte den Schlüssel mit sich genommen, fanden wir einen Brief an den Vater, worin er ihm schrieb, daß ein alter Universitätfreund, der Baron von Ahrdorf zu Zinkheim, ihn gebeten, schleunigst zu ihm zu kommen, von wo er ungefähr in acht Tagen zurückkehren werde; die Mutter hat unter der Hand nach Zinkheim geschrieben, und zwar nicht geradezu gefragt, ob Eduard dort sey, aber doch den Brief so gestellt, daß seiner erwähnt werden mußte, wenn er dort war; aber die Antwort enthält über ihn keine Sylbe; im Gegentheil wird darin die Mutter gefragt, wann denn endlich Eines von uns einmal hinkommen werde; also ist Mosje Eduard nicht da gewesen. So mürrisch, als er gegangen war, kam er wieder; und nur die Paar Augenblicke, wo Du bei uns warst, nahm er sich zusammen, und war so lustig, daß mir bei diesem schnellen Wechsel für ihn bange zu werden anfing; und kaum warst Du zum Hause hinaus, so verfiel er wieder in seine düstere Laune; den ganzen Tag steht er an seinem Fenster hinten im Hofe, und stiert in Euern Garten hinüber, als läge ein Schatz da

vergraben, und als ich ihn gestern fragte, was ihm fehle, antwortete er kurz: Geld! — Mit dem Vater hat es harte Tänze gesetzt; schon lange hat Eduard gequält, im Forstwesen den praktischen Unterricht anzufangen, weil er ohne diesen nicht angestellt werden kann. Jetzt hat ihm nun endlich der Vater beim Oberforstmeister von der Weiden in Rehburg eine Gelegenheit dazu verschafft, und jetzt will er um keinen Preis dorthin, sondern behauptet, bei unserm Förster hier in Siebenbusch eben so viel lernen zu können; der verstehe mehr, als alle unsere Oberforstmeister im ganzen Lande.

Nichts lauscht, nichts berechnet feiner, als die Eigenliebe der Liebenden. Sabine war mit ihrer langen Rede noch nicht halb fertig, so meinte Magdalene bei sich im Stillen schon, zu wissen, wie die Glöcklein hingen. Eduards ganzes Benehmen war ja — sie nannte das Wort nicht, aber sie fühlte dessen Sinn — war die vollständigste Liebeserklärung, die mit dem Unmuthe über Gotthelfs Ankunft anfing, und mit dem Entschlusse aufhörte, den weit entfernten Herrn Oberforstmeister von der Weiden in Rehburg unbesucht zu lassen, und lieber mit dem Siebenbuscher Förster fürlieb zu nehmen, weil dieser hier draußen, nicht weit vom Städtchen, im Walde wohnte, von wo aus das Vergnügen, Mamsell Lenchen täglich zu sehen, nicht im Reiche der Unmöglichkeit lag. Sie war keck genug, Sabinen in ihrer Vermuthung, daß eine geheime Liebesgeschichte hier zum Grunde liege, zu bestätigen, erklärte die

angeführten Data für lauter untrügliche Symptome eines schon tief eingewurzelten Herzschadens, und nickte Sabinen höchst beifällig zu, als diese äußerte, daß sie morgen früh den Patron in die Mitte nehmen und nicht eher ruhen wollten, als bis er gebeichtet.

5.

Sabine war kaum fort, als die Tante mit dickgeweinten Augen und einem entsiegelten Brief eintrat, und Lenchen mit der Nachricht überraschte, daß Schwager Lambert ihr so eben Gotthelfs Tod gemeldet habe. Der junge Mensch war eines Morgens ausgeritten, mit dem Pferde gestürzt, sterbend nach Hause gebracht worden, und nach wenigen Stunden verschieden. Lenchen sank vom Schreck erbebt auf den nächsten Stuhl, rang weinend die Hände, und bat die Tante um den Unglücksbrief des Oheims; diese aber schlug das Schreiben in einander, meinte, unter leisem Schluchzen, daß sie es ihr ein andermal, wenn Lenchen gefaßter seyn werde, mittheilen wolle, und verließ kurz darauf, unter einem häuslichen Geschäftvorwande, das Zimmer; denn sie hatte ihre Gründe, Magdalenen den Brief des Oheims, und vornehmlich dessen Beilagen, zur Zeit noch nicht lesen zu lassen.

Onkel Lambert aus St. Marienweiler hatte Folgendes geschrieben:

Fassen Sie sich, Frau Muhme, denn ich habe Ihnen großes Unglück zu berichten. Mein Sohn Gotthelf, auf dessen Erziehung ich enorme Summen verwendet, und der mir nun, nach Beendigung

seiner Lehrzeit und Reisen, durch gesammelte Kenntnisse und erworbene kaufmännische Umsicht, das in ihn gesteckte Kapital sammt reichlichen Zinsen wieder einbringen sollte, ist nicht mehr. Alle die Tausende, die er mir gekostet, sind unwiederbringlich verloren! und was das härteste, ich soll, so habe ich es ihm auf dem Todbette noch versprechen müssen, an 800 Pfund Sterling Schulden bezahlen, die er in London zurückgelassen. Ich kann nicht läugnen, daß mich diese Zumuthung, besonders bei dem jetzigen hohen englischen Cours, nicht wenig entrüstet hat; indessen, er ruhte nicht eher, als bis ich ihm vor zwei Zeugen die Hand darauf gab, und so muß ich den ärgerlichen Posten schon tilgen; jedoch hoffe ich, durch einen billigen Vergleich mit seinen Gläubigern von jener Summe noch etwas herunterzudingen, wozu ich mich um so mehr veranlaßt finde, als es nur zu wahrscheinlich ist, daß er mit seiner Unerfahrenheit in wucherliche Hände fiel. Er kam gleich kränklich hier an, und logirte sich, wider meinen Willen, in die braune Stube ein; Sie wissen, was man alles für dummes Zeug von dem Zimmer schwatzt, und darum sah ich, ohne auf das einfältige Gerede an sich viel zu halten, nicht gern, daß er gerade dies Gemach zu seiner Wohnung sich wählte, weil, wenn auch nicht das geringste Wahre an dem ganzen Spukgerüchte ist, doch Jeder, der davon gehört hat, das Zimmer schon mit einigem Grauen betritt, und nun das zufälligste Geräusch gleich für etwas Uebernatürliches zu halten geneigt

ist; indessen er bestand darauf, und äußerte, daß er erst vor wenigen Tagen Jemandem, der die Wundergeschichten, die in diesem Zimmer zu hören und zu sehen seyen, wie ein Evangelium glaube, versprochen habe, nirgend anders, als hier zu wohnen und zu schlafen; wähle er jetzt ein anderes Zimmer, so müsse der Jemand ihn für eine feige Memme halten; es sey daher ihm ein Ehrenpunkt, von der braunen Stube Besitz zu nehmen. Die erste Nacht hatte er ganz vortrefflich geschlafen, er kam den folgenden Morgen triumphirend zum Frühstück, und wollte sich über die albernen Leute, die das Zimmer mit der schönen alten Holzarbeit und mit der meilenweiten Aussicht so in Verruf brachten, halb todt lachen. Den nächsten Morgen aber lachte er nicht, sondern sah ziemlich übernächtig und verstört aus, meinte, der Wind heule da oben so sonderbar, daß er fürchte, den nahe bevorstehenden Winter über wohl nicht darin aushalten zu können, und den dritten rückte er mit dem Geständniß heraus, daß doch in dem Zimmer etwas zu seyn scheine, was ihm keine Ruhe lassen wolle; er habe die ganze Nacht kein Auge zugethan, und zuweilen so deutlich mit sich sprechen gehört, als stände Jemand dicht vor ihm. Den Inhalt des Gesprächs hielt er geheim; nur so viel äußerte er, daß ihm im engsten Sinne des Worts der Verstand still stehe, über die Frage, wie es möglich sey, die geheimsten Gedanken seiner Seele zu wissen, sie hier in Worten deutlich auszusprechen. Er sah dabei sehr verstört und verdüstert aus; sein ganzes Gesicht

zeugte von Ueberhitzung des Blutes, vom Andrange desselben nach dem Kopfe, und sein Auge brannte trocken und dunkel. Unser Arzt, der kurz darauf kam, und den ich auf das fieberhafte Entzündliche aufmerksam machte, was offenbar im Pulse und ganzen Aussehen lag, rieth ihm, sich Bewegung im Freien zu machen; er ritt aus, und ward auf einer Trage von vier Bauern nach Hause gebracht; er war gestürzt, und hatte sich den Fuß verrenkt; aber bedeutender, als diese Verrenkung, war der Fall auf die Brust, wodurch er viel Blut verlor. Er hatte noch seine volle Besinnung, nur ward ihm zuweilen das Reden etwas sauer. Er ließ die Muhme Südheim kommen, die eben zum Besuch hier in Marienweiler ist, sprach mit ihr einige Minuten heimlich, und händigte ihr einige Papiere ein. Dann machte er mich in Gegenwart einiger vertrauten Personen mit seinen letzten Wünschen bekannt, denn er fühlte sein nahes Ende, das gestern gegen Mitternacht nach einem zweiten Blutsturz erfolgte. Das Verdrießlichste dabei ist mir, daß der Unfall, wenn er einmal hat eintreten sollen, Gott verzeih' mir die Sünde, nicht um ein Paar Wochen früher eingetreten ist; da hatte mein Herr Gerlitz, dem ich kündigte, weil Gotthelf zurückkam und dessen Geschäfte übernehmen sollte, noch keinen Posten, und ich hätte ihn dann gleich wieder annehmen können; nun aber hat er einen sehr guten Platz in Hamburg gefunden, und einen solchen, in sein Fach eingearbeiteten Diener bekomme ich nicht so leicht wieder.

Unter manchen Sonderbarkeiten, die er aus der Residenz des Spleens, aus London, mitbrachte, war auch eine ganz besondere Vorliebe für seine Cousine Lenchen; er hat ihr aus seinem mütterlichen Erbtheil 2500 Rthlr. vermacht, und mir das Versprechen abgedrungen, das Mädchen entweder in mein Haus zu nehmen, oder Ihnen, werthe Frau Muhme, ein jährliches Kostgeld von 600 Rthlrn. für selbiges zu geben. Den letzten Willen eines Verstorbenen soll und muß man erfüllen, also habe ich mich zu ersterem um so mehr entschlossen, als unsere Mamsell Pürzel ohnehin stumpf wird, und Lenchen ihr daher in der Wirthschaft mit an die Hand geben kann; ich bitte dem gemäß, das Mädchen mir sofort hierher zu spediren, und bin ꝛc.

6.

Der Brief der Tante Südheim enthielt fast das Nämliche, nur in zarterem, theilnehmenderem Tone. Sie fügte die Bitte hinzu, daß Lenchen, wenn irgend möglich, ja die Einladung des alten Lambert nicht ausschlagen möge, denn, so viel sie aus Gotthelfs Aeußerungen auf dem Sterbebette habe entnehmen können, habe dieser es dringend gewünscht, um seines Vaters und um Lenchens willen; für letzteres scheine Gotthelf bei seinem Vater sich sehr dringend verwendet zu haben, und habe sie Gotthelf recht verstanden, so sey Lenchens zeitliches Glück für immer begründet, wenn dasselbe sich in Gotthelfs Wünsche füge, und künftig im Hause seines Vaters lebe; dem alten Lambert müsse das Gewissen vom

Sohne sehr gerührt worden seyn, denn er wäre wider seine Gewohnheit, sehr weich und in seiner Manier überaus mild und gütig; er habe selbst gesagt, daß er Lenchen bestimmt erwarte, und zweimal hinzugefügt, daß es deren Schaden gewiß nicht seyn solle, wenn sie so wäre, wie er sie sich denke. Zuletzt fügte sie noch das Bruchstück des Tagebuchs hinzu, das Gotthelf in seiner Gegenwart hatte versiegeln lassen, und ihr mit dem Auftrage zugestellt hatte, es an die Tante Kreissteuer=Einnehmerin zu senden, wobei er geäußert, daß dies eigentlich keines Menschen Auge habe sehen sollen, daß er es jetzt aber, in Bezug auf das neuliche Gespräch im Garten, der Tante zukommen zu lassen bitte, weil er ihr versprochen, über den darin berührten Gegenstand zu schreiben, und weil er nicht gern aus der Welt gehen wolle, ohne alle seine Verpflichtungen und Versprechen gelös't zu haben, sie möge daher dieses Bruchstück für den ihr zugesicherten Brief nehmen; von Lenchen selbst hatte er in den rührendsten Ausdrücken der herzlichsten Liebe gesprochen, und den Plan seiner ernstern Verbindung mit dem Mädchen flüchtig berührt. Er hatte sich strenge Vorwürfe gemacht, daß er durch sein rasches Leben und durch vielfältige Abweichungen von der Bahn der Sittenreinheit, die Würdigkeit, dies schuldlos engelreine Wesen zu besitzen, verscherzt habe; er hatte in seinem frühen Tode einen Wink der Vorsehung erkannt, die dieses tugendhafte, unverdorbene Mädchen einem bessern Manne bestimmt habe, und die

durch sein letztes Gespräch mit dem Vater begründete Hoffnung, daß es seiner wenigstens nie vergessen werde, war die letzte freundliche Aeußerung seiner sterbenden Lippen gewesen.

7.

Das erwähnte Bruchstück lautete also:

Den 24. October. Was doch Einbildung und Vorurtheil thun! Jetzt muß ich über mich selber lachen; ich trat gestern Abend wahrhaftig in die braune Stube, als wäre der Fußboden aus lauter Eierschaalen zusammengefügt. Ich sprach mit dem alten Erich, der mir herauf geleuchtet hatte, noch ein Breites, nur damit ich mich, während er bei mir war, entkleiden und in das Bett huschen konnte. Endlich ging er, und ich ließ das Licht noch eine Weile brennen, und lauschte mit verhaltenem Athem, ob ich etwas höre, ich schaute mich rechts und links um, ob ich etwas sehe; und rundum war alles still.

Der einzige Fleck drüben in der Ecke, wo, der Sage nach, der Mann, der dies künstlich getäfelte Zimmer angelegt hat, der gefürstete Abt Eduard von Virneburg, gestorben seyn soll, hatte mir, ich weiß selbst nicht warum, etwas Grauenhaftes; aber was ging mich der ehrliche Abt an! Ich sah recht lange hin, ich sah immer hin, und sah am Ende nichts, als einen leeren Fleck, auf dem vor vielleicht zweihundert Jahren ein mir steinfremder Mensch sein Leben ausgehaucht hat. In wie viel Zimmern mag ich nicht schon gewesen seyn, wo gleiche Ereignisse einmal stattgefunden haben! Der Abt war

überdies gewiß ein frommer, rechtlicher Mann gewesen. Sein Brustbild, in braunem Holze höchst sauber ausgeschnitzt, ist über der besagten Stelle befestigt; welche sanfte Milde ruht nicht in diesen Zügen; wohl mag das ein lebensfrischer kräftiger Jüngling gewesen seyn, aber der Haarschmuck, so weit ihn die Tonsur verschont hat, ist unter dem Reife des Spätherbstes dünn und lichter geworden. Die Zeit hat dem Greise die Stirn gefurcht — sein Gesicht — es war gerade auf mich gewendet, es war, als stecke der Mann den Kopf durch den Rahmen aus der Wand heraus — es war, als bewege sich — nein, dummer Wahn, das Bild ist ja mauerfest. — Und doch mochte ich nicht wieder hinsehen! ich wendete mich auf die andere Seite, löschte das Licht aus, machte die Augen zu, dachte an Lenchen, und der Gott der Träume drückte mir die müden Augenlieder zu, und ich schlief bis heute früh ruhig, und erwachte fröhlich, und verspürte seit langer Zeit zum ersten Male von meinen sonst gewöhnlichen Brustschmerzen auch nicht das Geringste.

Was ist das für eine köstliche Aussicht! es ist das schönste Zimmer im ganzen Hause. Lenchen darf und soll in keinem andern wohnen. Aus dem spiegelblanken Reihersee dampft der weiße Herbstnebel zum Himmel empor, aber die Morgensonne kämpft ihn mit ihren goldenen Strahlen nieder; wir werden einen schönen Tag behalten; das tausendbunte Farbenspiel des Laubwaldes, die Millionen Juwelen des Herbstreifes auf der großen Bischofwiese, und

auf den grünen Wintersaaten der meilenlangen Klosterfelder, das ferne Hochgebirge im bläulichen Dufte — wenn Lenchen erst hier ist, täglich komme ich zu ihr herauf, und frühstücke mit ihr — ja, ja, meine hochfürstlichen Gnaden da drüben, Sie sollen Zeuge seyn der seligsten Morgenstündchen, die je in der Welt gefeiert worden sind. Dein verrufenes Prachtzimmer, mein ehrlicher Abt, soll mein Tempel, mein Paradies seyn. Hier, mein Lenchen, und nirgend anders sollst Du wohnen, und gefällt Dir der alte Virneburg nicht, so brechen wir das Bild aus und hängen es wo anders auf; auch all' die biblischen Geschichten hier ringsum sollen weg von den Wänden; die sauberste Tapete soll das Zimmer schmücken; Spiegel von der Decke bis zur Erde soll es bekommen. Alles soll hier freundlich und lustig aussehen, wie seine junge Herrin. —

25. October. Gibt es denn etwas Uebernatürliches? stehen die Menschen der Vorzeit mit uns in unmittelbarer Verbindung? Können sie aus dem ewigen Dunkel ihres Schattenreichs durch Laut und Worte auf uns wirken? Reichen denn die Fäden des Verhängnisses aus der Geisterwelt bis zu uns herüber? Es ist mir wüst im Kopfe, und meine Sinne sind befangen; ich habe Dinge gesehen und gehört, die ich nicht glauben möchte, und doch glauben muß, weil ich sie mit wachendem Auge gesehen, mit wachendem Ohre gehört habe; ich möchte sie vergessen, und doch will und muß ich sie niederschreiben, um sie im Gedächtnisse zu behalten, damit ich, wenn ich

je in diesem finstern Labyrinth ein Licht finde, dann alles beleuchten, alles erforschen, alles vor die Schranken der Wahrheit und Klarheit bringen kann. Ich will mich nicht selbst betrügen, ich will nicht mehr und nicht weniger niederschreiben, als was ich mit meinen Sinnen wahrgenommen. Vielleicht, daß ich nach Jahrzehnten, wenn mir diese Blätter in die Hände fallen, über die Täuschungen, die ich hier meiner Feder anvertraue, vom natürlichen Zusammenhange alles dessen, was mir jetzt unerklärlich scheint, besser unterrichtet, lächle, wie die Verklärten über manche Irrthümer der Sterblichen lächeln mögen, und wie wir über manche beschränkte und falsche Ansichten unserer Altvordern, einige Jahrhunderte später, richtigere und hellere Begriffe haben.

Der Vater, in diesem Punkte wahrhaftig einer der vorurtheillosesten Männer, muß den Glauben, daß an dem hier seit Menschengedenken umgehenden Gerüchte von der eigenen Bewandtniß mit der braunen Stube wirklich etwas sey, im Stillen hegen; aber er hat entweder Gründe, sich das nicht merken zu lassen, oder er schämt sich dieses Geständnisses, aus Furcht, den Ruf seiner Freisinnigkeit dadurch zu gefährden. Warum sonst seine wiederholten Einwendungen gegen meinen Entschluß, hier oben zu wohnen? Warum sonst seine theilnehmenden, ganz besonders betonten Fragen gestern früh, wie ich geschlafen? Warum sonst sein unvermerktes Zweifel-Lächeln, als ich ihm das Zimmer für das beste im ganzen Hause pries? Warum sonst seine Untersu=

chung meiner Pistolen, als er gestern Mittag auf einen Augenblick hier bei mir war, und seine sonderbare Frage, ob ich noch so gut treffen könne als sonst? Warum sonst sein scheuer Blick auf das merkwürdige Bildniß des Abts? Warum sonst sein absichtliches Streben, das Bild der frommen Büßerin, der heil. Magdalene, mit keinem Auge anzusehen? Warum sonst seine auffallende Beklommenheit, als ich ihn auf die schöne Schnitzarbeit in den drei Kunstwerken aufmerksam machen wollte, welche die Todten-Erweckung des Lazarus vorstellen? Das Erste, wo Maria, des Lazarus Schwesterlein, dem Heilande zu Füßen fällt, und in vollem Glauben zu ihm spricht: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben, mochte er wohl betrachten, und die herrliche Arbeit in diesem vielleicht oft schon bewunderten Meisterstücke schien ihn von neuem zu erfreuen; aber als er auf das Zweite blickte, wo Jesus, der Fürst des Lichts, befiehlt, von Lazarus Grabe den Stein abzuheben, und Martha, die zweite Schwester des Verstorbenen, zweifelnd spricht: Herr, er verweset schon, denn er ist vier Tage gelegen, und der Heiland ihr erwiedert: habe ich Dir nicht gesagt, so Du glauben würdest, Du sollst die Herrlichkeit Gottes sehen, ließ er dem Künstler, der die bange Zweiflerin und den seiner göttlichen Wunderkraft gewissen Meister und Herrn mit erschöpfender Wahrheit dargestellt, zwar alle Gerechtigkeit widerfahren, doch mochte er nicht lange dabei verweilen, und während ich vor dem Dritten stand, wo Jesus den Ver-

storbenen gerufen, und dieser aus der Gruft tritt, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Angesicht verhüllt mit einem Schweißtuche, und Jesus zu den Umstehenden spricht: löset ihn auf, und lasset ihn gehen, und mein Entzücken äußerte über den mühsamen Fleiß in der gelungenen Draperie der erwähnten Tücher, über das abgemagerte Skelett des Erstandenen, über die blühende Jugendkraft in der Gestalt des göttlichen Wunderthäters, und über den Sieg des festen Glaubens, da lächelte er ängstlich, und meinte, das möge damals wohl geschehen seyn, jetzt aber kehre Keiner wieder aus dem Reiche der Todten, und im Tone seiner Rede klang, als sey ihm diese Ueberzeugung eine Art von Beruhigung. Jetzt, da es wieder Tag ist, da ich wieder das Getöse des menschlichen Treibens um mich höre, bin ich wieder zu mir selbst gekommen. Aber diese Nacht war keine gute; — so keine wieder, oder ich kann hier oben nicht länger wohnen. Befangenheit meiner Sinne war es nicht; ich hatte gestern Abend absichtlich keinen Tropfen Wein getrunken; ich betrat, durch die Ruhe der ersten Nacht ziemlich sicher gemacht, ohne alle Besorgniß das Zimmer, aber, so wie ich die Klinke in die Hand nahm, um die Thür zu öffnen, rauschte etwas in der Stube, als wären drei bis vier Personen darin, die sich eilig auf und davon machten, um sich vor mir nicht sehen zu lassen; ich zog schnell die Thüre auf. — Täuschung! es war kein Mensch darin; und da keine Nebenthüren im Zimmer befindlich sind, konnte auch

Niemand hinausgehuscht seyn. Wahrscheinlich war das Geräusch also draußen auf dem langen Flur gewesen; Mäuse, Zugluft, eins von den Domestiken — was weiß ich's. Ich wollte mir vorschwatzen, daß der Zufall nichts auf sich habe, daß er gewiß von ganz natürlichen Ursachen herrühre; aber so laut mich auch meine Vernunft mit der Versicherung bestürmte, daß man sich von solchen völlig unbedeutenden Kleinigkeiten nicht gleich aus dem Takte bringen lassen müsse, so war mein Inneres doch so aufgeregt, daß ich, wenn auch nicht gerade furchtsam, doch argwöhnisch, bedenklich geworden war. Ich war den ganzen Tag viel gelaufen, ich war müde gewesen, und hatte mich gleich zu Bette legen wollen, aber in diesem Augenblicke fiel mir nichts weniger als der Schlaf ein; ich entkleidete mich halb, und legte mich in das Fenster, um mich durch den Ueberblick der vor mir liegenden, vom Vollmond beleuchteten Gegend ein wenig zu zerstreuen. Die Gebirge am Horizont waren in schwarze Nachtwolken verhüllt; auf dem weiten Laubwalde lag eine Todtenstille. Der Spiegel des Reihersees gab das Bild des Vollmonds wieder, und die tausend kleinen Wellen, die sich, angehaucht vom heimlichen Wehen leiser Nachtlüftchen, auf der Oberfläche des Wassers bildeten, schillerten wie tausend silberne Bandstreifchen, die blitzschnell entstanden und eben so verschwanden; den Wiesen und Feldern aber entstieg ein alabasterweisser Nebel, und die einzelnen Gebüsche, die aus diesen kalten Dunstmassen hier und da schwarz empor-

ragten, bildeten im falben Mondlichte manche wunderlich seltsame Gestalten; so war z. B. das junge Elsengebüsch, dort links am Wege, auf der Bischof-Wiese, der ganze Tower mit seinen Wällen und Gräben; die kleine Birkenpartie, rechts bei der Brücke, konnte ohne viel Einbildungkraft für die St. Paulskirche mit ihren 32 Säulen gelten, wie sie Herr Christian Wren in langen 35 Jahren gebaut hat; und die alte Hängeweide dort am Zaune, sah sie nicht gerade aus, wie die Laube im Garten der Tante? Am Teiche, dicht hinter der Mauer des Klostergartens, klapperte die Oel-, und weiter unten, tief im Walde, die Walkmühle; ich lag lange im Fenster, und das Leben und Treiben des Nebels und des Wassers, und das Lichterspiel des klaren Vollmondes thaten mir wohl; ich dachte an London und an Lenchen, hatte das Geräusch vorhin fast ganz vergessen, und zog mich, von der Frische der Herbstnacht durchkühlt, zurück, um mich niederzulegen; doch eben, als ich das Fenster schließen wollte, fiel mein Blick auf die mir gegenüber unten befindliche Thüre der Marterkammer. Es war Licht in dem Behältnisse; es waren Menschen darin! wenigstens Einer! Ich riß das Fenster schnell wieder auf und starrte hin, aber beides, das Licht und der Schatten des Menschenkopfs, den ich durch die in der Thüre befindliche viereckige, mit einem eisernen Kreuze übernagelte Oeffnung deutlich gesehen hatte, war verschwunden. Ich stand unverwandten Auges eine lange, lange Weile, und hatte auf nichts als auf

die schwarze kleine Bogenthür meine gespannteste Aufmerksamkeit gerichtet, aber es war und blieb jede Spur von Licht und Menschen verschwunden.

Du hast dich am Ende doch getäuscht, sagte ich, mich beschwichtigend, zu mir selbst, und verschloß das Fenster, konnte aber immer nicht wegsehen, weil ich gewiß hoffte, eins oder das andere noch einmal zu erblicken, denn ich wußte nur gar zu bestimmt, daß ich mich nicht getäuscht hatte.

Es blieb in der Marterkammer alles finster und still; ich hatte mich geirrt; ich zwang mich mit aller Kraft meines Verstandes zu dem Glauben, daß ich mich geirrt habe. Wahrscheinlich — gewiß war unten in unserm Hause Jemand mit Licht am Fenster gewesen; dies Licht hatte seinen Schein hinüber auf das alte Amthaus geworfen, in dem die berüchtigte Kammer befindlich war, ein Lichtstrahl war zufällig auf die kleine Bogenthür mit dem eisernen Kreuze gefallen, das war die ganze Erscheinung. Ich löschte mein Licht aus, legte mich rasch in's Bette, und zog mir die Decke über die Ohren — sprach nicht Jemand? —

Ich riß schnell die Decke vom Kopfe und horchte. — Alles todtenstill. —

Das Sprechen hatte ich nun ganz bestimmt gehört, das konnten mir meine Sinne nicht abstreiten. Es hatte geklungen, als murmelte ein Mann in weiter Entfernung etwas in den Bart.

Ich wollte mir zwar vormachen, daß vielleicht Jemand im Hofe, oder draußen auf dem Flur, oder

in einem Nebenzimmer seyn könne, allein ich wußte, daß das alles nicht der Fall war; die Töne dieser Menschenstimme klangen so fremd und so hohl und so unterirdisch, daß ich unwillkührlich den Kopf aus dem Bette steckte, und ihn zu Boden senkte, um Näheres zu vernehmen.

Kein Laut, keine Sylbe. —

Eine Viertelstunde nach der andern hatte ich gelegen und gewacht, und geharrt und gelauscht, endlich fielen mir, unter der mir zugerufenen Selbstberuhigung, es ist ja nichts gewesen, die müden Augen zu, ich fühlte, daß der Schlaf mich mit seinen Armen umfangen wollte, aber in demselben Augenblick hörte ich auch ein Schwirren, fast als summe ein Käfer über mir; ich sah schnell auf, und oben an der Decke meines hohen Zimmers schwebte ein lichtblauer Funken, von der Größe eines Kirschkerns, in fortwährendem Zickzack umher, und verschwand nach einigen Sekunden spurlos. Hatte ich bei der schwachen Beleuchtung, die diese auffällige Erscheinung gab, recht gesehen, so hatte der selige Abt von Virneburg diesem mitternächtlichen Feuerspiel aus seinem Rahmen beifällig zugenickt.

Wie ein von Ammenmährchen eingeschüchtertes Kind kroch ich, von kaltem Froste überrieselt, unter meine Bettdecke, und drückte die Augen fest zu. Ich wollte nichts mehr hören, nichts mehr sehen; allmählig kam ich zu Besinnung und Ruhe. Das bläuliche Flugfeuer war entweder ein Johanniswürmchen, das sich hier in den Ritzen des Täfelwerks ver-

halten hatte, von mir aus seinem Herbstschlafe geweckt, zum Vorschein gekommen war, und nun sein Licht im October hatte leuchten lassen, wie mitten im Sommer; oder — diese naturhistorische Hypothese kam mir doch selbst fast ein wenig zu gewagt vor, und ich mußte mir daher in der Geschwindigkeit eine etwas zuverlässiger klingende Erklärung erklügeln — oder der Lichtfunken war entstanden von einer Selbstentzündung der, in dem unbewohnten und darum immer verschlossen gewesenen Zimmer, Jahre lang verhaltenen Luft. Sehr fremd im Felde der Physik, erinnerte ich mich, früher einmal etwas vom Stickstoff gehört zu haben; bestimmt war dies eine Art Stickgas gewesen, denn mir war in diesem Augenblicke noch, als sollte und müßte ich in der nächsten Minute ersticken; das war aber wohl eigentlich nicht sowohl von der Stickluft, die in dem hohen, weiten, saalähnlichen Zimmer, in welchem gestern und heute den ganzen Tag alle Fenster offen gestanden hatten, gar nicht seyn konnte, als vielmehr von der sonderbaren Angst, die mich wie mit einer Riesengewalt überfallen hatte.

Eine Viertelstunde mochte ich wohl so unter der Bettdecke gelegen haben; länger hielt ich es nicht aus. Im wärmsten russischen Dampfbade wäre ich nicht in den Schweiß gerathen, der mir unter der Decke aus allen Poren hervorgebrochen war. Nach und nach öffnete ich die bis jetzt fest geschlossenen Augen; nach und nach gewann ich es sogar über mich, rundum zu schauen, und überall war alles still und verdachtlos.

An dem Brustbilde des seligen Abtes von Virneburg streifte mein Blick zwar nur im Fluge vorüber, aber da brauchte ich auch weiter keine große Nachforschung anzustellen. Das beifällige Nicken dieses künstlich geschnitzten Kopfes war ja offenbare Einbildung meiner überreizten Phantasie gewesen; bei der äußerst schwachen Beleuchtung jenes unerklärlichen Blaufünkchens wäre es ja rein unmöglich gewesen, dieses Kopfnicken zu bemerken, selbst wenn dies mauerfeste Bild wirklich genickt hätte.

Die Glocken in der Stadt schlugen eine nach der andern zwölf; der Mährchenglaube meiner Kinderjahre, daß nun die bösen Geister keine Macht mehr an mir haben könnten, beschwichtigte mein aufgeregtes Gemüth mehr, als die vorhaltendsten Vernunftgründe, und ich schlief von da an, bis heute früh ungestört.

Mein Erstes, als ich erwachte, war, das Bild des alten Abtes zu untersuchen, ganz genau zu untersuchen; ich setzte zu dem Ende einen Stuhl auf die Kommode, die gerade unter dem Bilde steht, kletterte auf den Stuhl, und fing nun an, das Schnitzwerk und den Rahmen mit einem Federmesser zu sondiren; aber da war alles so fest, so aus einem Stück, daß ich über mich lachen mußte, wie ich diese Nacht in meiner Angst etwas Bewegliches hier hatte vermuthen können. Bei dieser Gelegenheit besah ich das künstliche Schnitzwerk dieses Kopfes näher; wie Schade, daß dasselbe so hoch hing, denn jetzt erst, ihm dicht gegenüber, gewahrte ich die

unendlich fleißige Arbeit, mit der dieses Kunstwerk ausgeführt war. Jede Falte, jede Muskel, fast alle Poren, selbst die Augenwimpern, alles war mit einer Mühsamkeit ausgearbeitet, daß man schier glaubte, einen lebendigen Menschenkopf vor sich zu sehen. In den Zügen dieses Gesichts lag ein heimlicher Kummer, der unaussprechlich anziehend ward, je länger man ihn betrachtete; wohl war das Strenge, Ernste unverkennbar, das auf der gefurchten Stirn thronte, aber die sanfte Wehmuth, die um Mund und Augen lächelte, milderte diese Härte — ach hätten diese Lippen sprechen können, sie hätten geklagt den Schmerz über verlorene Jahre in einer Welt, wo man Menschen verbieten konnte, zu lieben, wo man ihnen die Liebe, das Süßeste, das Heiligste unter der Sonne, zum Verbrechen anrechnen konnte. — Der Vater überraschte mich bei meinem physiognomischen Studium, in das ich mich so vertieft hatte, daß ich, als er eintrat, fast vom Stuhl und Tische gefallen wäre.

Den 26. October. Dies ist die letzte Nacht, die ich in der braunen Stube schlafe *). Ich muß es dem Vater sagen! wir müssen wissen, was das Alles ist, und wie es zusammenhängt, und sollten wir das ganze Haus bis auf den Grund niederreißen müssen. Besser kein Haus, als ein solches. In diesem würde ich ja doch nimmermehr eine ruhige Stunde haben. Noch sind mir alle Eindrücke neu; noch entsinne ich mich aller der unbegreiflichen Dinge,

*) Es war auch die letzte; denn am Abende dieses Tages hatte der arme Gotthelf schon geendet.

die meinen Sinnen vorübergegangen, ganz deutlich; ich will alles niederschreiben, vom Anfang der Nacht bis diesen Morgen. Einmal muß doch die Wahrheit aus diesem furchtbaren Gaukelspiel hervortreten, und dann will ich über die Geschichte meiner Täuschungen lachen, und sie Andern erzählen zur Warnung und Belehrung.

Den ganzen gestrigen Tag war ich in der Stadt umhergefahren, hatte mich durch Antrittvisiten und schale Leerheiten der Art ermüdet, und dankte meinem Schöpfer, daß ich das lästige Geschäft hinter mir hatte, denn die Brust that mir von vielem Sprechen weh, und was ich den ganzen lieben langen Tag geredet, war doch am Ende keinen Groschen werth; es waren lauter zusammengewürfelte Komplimente, Versicherungen der unbeschreiblichen Freude, Herrn A. so rüstig und munter, Madame B. so blühend und gesund, und Mamsell C. so groß gewachsen wieder zu finden, und dergleichen trockene Gemeinplätze mehr. Unter allen den Mädchen der frühern Bekanntschaft hielt mit Lenchen kein Einziges den Vergleich aus, und ich sehnte mich allein zu seyn, um an meine kleine Magdalis ungestört denken, und den Plan für mich im Stillen bebrüten zu können, der mir aus dem Herzen zum Kopfe gestiegen war, den Plan, Lenchen zu fragen, ob sie meines Vaters Schwiegertochter werden wolle. Seit ich das Mädchen sah, fehlt es mir überall; das Ideal, das mir im Dunkeln vorschwebte, ist mir durch Magdalenen verwirklicht; so zart gestaltet, so frisch

und jugendlich blühend, so fröhlich und schuldlos, so häuslich und einfach, so himmlisch gut und liebenswürdig, so herzlich und so bildhübsch hatte ich mir tausendmal die gedacht, an deren Seite ich durch das Leben zu gehen wünschte; nur lagen mir jetzt drei große Steine des Anstoßes im Wege; den ersten, den Zweifel, daß Lenchen auch mir gut seyn könne, beseitigte meine Eitelkeit am leichtesten. Das Mädchen war ja gegen mich die Freundlichkeit selbst gewesen, die glänzenden Aussichten, die ich ihm von der Lage des hiesigen Lebens aufstellte, schienen ihm Freude zu machen; war es einmal hier, so hätte es ihm gewiß schwer werden sollen, in seine kleinstädtische Eingezogenheit zurückzukehren; wir lernten uns unterdessen näher kennen; ich war hier im Hause der einzige Freund, Schutz und Vertreter; die Dankbarkeit würde ersetzt haben, was im ersten Augenblicke vielleicht der Gegenliebe ermangelte; später, wann wir uns Monate lang täglich gesehen und gesprochen hatten, trat dann die gewaltige Macht der Gewohnheit hinzu, und so hoffte ich, solle sich das Rosen=Band von selbst zuziehen, das vom Braut=Altare bis zum Grabe fest hält, wenn es immer nur von reinen Händen bewahrt wird. — Der zweite Stein, die Einwilligung des Vaters, war schon gewichtiger. Bereits vor meiner Reise nach London sprach er von der Nothwendigkeit, je eher je lieber an eine ernste Verbindung zu denken, und die Winke, die er darüber zuweilen fallen ließ, deuteten immer auf Mädchen, die im Rufe großer Mitgift standen.

Jetzt, kaum in das Haus getreten, begann dies Lied von neuem; nach seiner Idee, deren er noch gestern erwähnte, wollte er das Geschäft, zu dem er sich noch rüstig und kräftig genug fühle, allein fortsetzen; ich solle mich dagegen selbst etabliren, dazu müsse ich Geld, viel Geld, sehr viel Geld haben; seine Fonds könne er nicht schwächen, mit fremden Geldern mein Glück zu versuchen, sey ihm ein unerträglicher Gedanke, folglich bleibe mir nichts anders übrig, als mir eine reiche Frau auszusuchen, und nach der dieserhalb mit dem Allerwelt-Eheprokurator, dem Syndicus Oesfeld, bereits vorläufig genommenen Rücksprache habe dieser nicht weniger als fünf auf seiner Liste, die er mir als annehmliche Mädchen vorschlagen könne, daher ich mich baldmöglichst an diesen zu wenden habe. Was wird mein Vater sagen, wenn ich den Syndicus mit seinem fünfblätterigen Kleeblatt umgehe, und ihm die mittellose Magdalene als meine Braut vorführe! Doch auch darüber hilft die kühne Liebe! Will Lenchen nur, so muß am Ende der Vater auch wollen; auch der Mann von seinen Jahren kann dem Zauber dieses Liebreizes nicht widerstehen. Lenchen wird kommen, der Vater wird dies wirthliche, fromme, niedliche Mädchen liebgewinnen, seinen Wünschen entgegen kommen, und, wenn ich es recht anzulegen verstehe, selbst bei ihm meinen Brautwerber machen. — Aber der dritte Stein, der dritte —! über den komme ich nicht weg. Ich betrüge Lenchen mit mir. Lenchen ist so engelrein, so unentweiht, so unschuldig — und ich sehe

dagegen mit tiefer Beschämung auf die Vergangenheit zurück, und kann zu diesem sonnenklaren Wesen mein sündiges Auge nicht aufheben. Wohl flüstert mir der Leichtsinn der Zeit heimlich zu, daß Millionen Mädchen heut zu Tage mit Lenchen gleiches Geschick haben, und Lenchen sich daher mit jenen trösten müsse; allein diese Selbstbeschwichtigung will vor meinem Gefühl nicht Stand halten; ich greife krampfhaft in das rollende Rad der Vergangenheit, um zurückzuholen, was ich im sinnlosen Wirbel wüster Zügellosigkeit verlor; aber dahin reicht mein schwacher Arm nicht — sie ist fort, die schöne Zeit meiner Jugend, sie ist unwiederbringlich verloren. Auch ich war fröhlich und schuldlos, wie Magdalene, auch ich war rein und unentweiht, wie sie! auch ich war frisch und kräftig, wie sie — ach, und jetzt —! Krank der Körper, trübe die Seele, verstimmt das Gemüth, verkümmert alle Lebenskraft — betrüge ich das Mädchen nicht, wenn ich ihm meine Hand biete? Alles Gold meines Vaters wiegt das nicht auf — und wäre es noch tausendmal mehr als es ist. Wie ein unheilbarer Krebs nagt mir der Vorwurf meiner vergeudeten Jugend im Geheimen an der schwergedrückten Brust. Niemand ist, dem ich meinen Kummer vertrauen darf, und Niemand ist, der mir helfen kann. — Vielleicht — Gewiß ist es besser, daß ich Magdalenen nie wiedersehe, und doch ist sie mein einziger, mein süßester Gedanke! Es ist mir, als entsündigte mich ihre Nähe; ich habe eine Sehnsucht nach dem Mädchen, als dürfte ich es nie — nie wie-

der sehen. Ja, wüßte ich, daß es dem Sterblichen vergönnt wäre, wenn er die irdische Hülle mit ihren Mängeln und Schwachheiten abgestreift, wieder zurückzukehren, und die Lieben seiner Seele unsichtbar zu umschweben, ich wollte gern dem Rufe dieser Nacht folgen — bietet mir das kranke Leben hier doch ohnehin wenig Freude, und könnte ich dann doch reiner, besser, veredelter, der keuschen Magdalis mich würdiger fühlen; ich wollte dann ihr Schutzgeist seyn, der Vertraute ihrer Seele, der geheime Freund ihrer unverrathenen Gefühle! Doch, was schreibe ich da von Magdalenen, ich wollte ja diese Nacht mir vergegenwärtigen, um mir nach Jahren die Ereignisse vor die Seele zu führen, die ich in diesem Augenblicke mir kaum selber glauben kann.

Die Begebenheiten der vorigen Nacht hatten mich vorsichtiger gemacht; ich beschloß, vor ein Uhr nicht zu Bette zu gehen, ladete meine Pistolen scharf, schraubte frische, recht scharfkantige Steine in die Hähne, zog den Säbel, legte sämmtliche drei Waffen auf den Stuhl neben meinem Bette, setzte mich an den Tisch, der mitten in der Stube steht, und wollte schreiben, aber die Hand war mir zu unruhig, zu unstät dazu; ich ging daher im Zimmer auf und ab, lauschte zuweilen, ob ich irgend etwas Verdächtiges gewahre, schaute rund um mich, und brachte so bis eilf Uhr zu. Ich hatte anfänglich den Plan, einen ehemaligen Schulfreund, einen tüchtigen Raufbold und sichern Schläger, zu mir zu bitten, mit diesem eine Partie Schach auf meinem Zimmer zu spielen,

ihn bis nach zwölf Uhr aufzuhalten, und zu sehen, ob die gestrigen Erscheinungen sich auch in seiner Gegenwart wiederholen würden; allein, war dies der Fall, so kam bei der Plauderhaftigkeit des Menschen, der jetzt eine kleine Kommunalstelle bekleidet, und sich es zum ordentlichen Beruf macht, seine Vorgesetzten, die sämmtlichen Mitglieder des Magistrats, mit allen Stadtgeschichten zu unterhalten, unser Haus so in Verruf, daß kein Mensch einen Fuß mehr über unsere Schwelle setzte, und ging die Nacht ruhig vorüber, so war ich auf demselben Flecke, wie vorher, und hatte mich mit dem an sich unerträglichen Schwätzer den ganzen Abend abscheulich gelangweilt. Ein zweiter Vertrauter meiner Jugend, auf dessen Verschwiegenheit ich Felsen bauen konnte, war der Geheime Secretair Ziesche; der Mensch hat aber für keinen Dreier Muth; bei dem allerunbedeutendsten Vorfall der gestrigen Art hätte er Reißaus genommen, mich im Stich gelassen, und nun mir erst recht Angst gemacht. Unser Kutscher war wohl ein stämmiger, handfester Packan, aber unter welchem Vorwande sollte ich diesen bis zwölf Uhr auf meinem Zimmer zu behalten suchen? Auch fand ich etwas Unmännliches darin, mich auf Anderer Hülfe zu verlassen. War mir doch in der vorigen Nacht kein Leides geschehen, warum sollte ich für diese etwas zu fürchten haben! Hatte ein höheres Wesen die Macht, mir zu schaden, so hätte es ja in der vorigen Nacht sie an mir ausüben können; da indessen alle die kleinen erlebten Ereignisse gestern

zwischen eilf und zwölf Uhr am Ende nur auf optischen Täuschungen — was war das — dort auf dem Pfeiler-Tische, wo das Schachbret und die Schachtel mit den Schachfiguren stehen — raschelte es nicht in der Schachtel? — Ich war während obiger Selbstbetrachtungen im Zimmer auf- und abgegangen, ich stand, als ich das Geräusch vernahm, wie angewurzelt, und horchte. Es hatte ja lange noch nicht eilf geschlagen; sollte das ängstliche Spiel in dieser Nacht schon so zeitig angehen? —

Aber, wie man gleich über eine solche Kleinigkeit erschrecken kann! sagte ich, das Auge auf die Schachtel gerichtet, nach einer Weile lächelnd zu mir; bestimmt hatte ich auf die Diele getreten, auf welcher der Tisch steht; sie kann vielleicht etwas nachgegeben haben, dadurch hat der Tischfuß, der auf der Diele ruht, natürlich auch nachgeben müssen, und dadurch sind die in der Schachtel lose auf einander geschichteten Figuren ein wenig erschüttert word —

In der Schachtel raschelte es wieder! — ich hatte in dem Augenblicke stockstill gestanden, von der Diele konnte es nicht seyn. — Eine Maus — gewiß war eine Maus in der Schachtel. In der ganzen Schöpfung ist mir kein Thier widriger, als dieses; seine Fahrigkeit, sein lautloses, blitzschnelles Laufen, es kann mich kalt überlaufen, wenn ich nur daran denke, und jetzt sollte ich hin und die Schachtel öffnen — ich hätte den Tod gehabt, wenn sie heraus, wenn sie mir vielleicht gerade in das Gesicht gesprungen wäre. — Sie mag ersticken in der Schachtel,

dachte ich schadenfroh, und beschloß, die verwünschte Schachtel nicht aufzumachen. Aber näher wollte ich gehen und lauschen, wie das kleine Ungethüm sich zwischen den Bauern und Offizieren zerarbeite, um herauszukommen. Ich nahm ein Licht von dem mitten in der Stube befindlichen Tisch, und trat dem Pfeiler=Tische näher; der Deckel der Schachtel war nicht fest verschlossen; er lag nur lose darauf; durch diese Oeffnung hätten tausend Mäuse hinein und heraus gekonnt; ich hatte den Muth, ihn abheben zu wollen; aber noch hatte ich die Hand nicht ausgestreckt, als mir das Licht ausging und ein eiskalter Luftstrahl mir in das Gesicht blies, als hätte mich eine Leiche angehaucht; ich schrie laut auf, fuhr zurück, eilte nach dem Tische in der Mitte zurück, um nur vor allem mein ausgelöschtes Licht am andern noch brennenden wieder anzuzünden, und war von dem Todtenkusse so durchkältet, daß ich am ganzen Körper vor Frost zitterte, und kein Glied still halten konnte. In dem Augenblicke schlug es eilf.

Das war ein guter Anfang, dachte ich, wenn dies als das Vorspiel dieser Nacht gelten sollte, so kann ich nur auf Schlaf und Ruhe für diesmal verzichten. Ich erwartete mit jedem Athemzuge Neues, Stärkeres, aber es rührte sich nichts; die Wachen in der Stadt riefen zur Ablösung, und es hatte für mich etwas Beruhigendes, in diesem Augenblicke Menschenstimmen zu hören; ich öffnete das Fenster, um sie deutlicher zu vernehmen, um mich in der frischen Nachtluft zu erstärken. Ich hörte am nicht zu entfernten Thore das Kommandiren des Offiziers, das Geklirr der Waffen, und als das alles stiller geworden, fühlte ich, daß ich unterdessen mich gesammelt

und so viel Besinnung gewonnen hatte, um über den Schreck lachen zu können, den mir das Geräusch der Schachtel, es mochte nun entstanden seyn, durch welchen Zufall es wollte, verursacht hatte. Bei der Ueberzeugung, daß eine Maus nicht im Spiele gewesen seyn könne, und daß der kalte Hauch, der mich vorhin angeweht, gewiß nichts anders, als ein bloßer Luftzug von irgend einer kleinen Oeffnung im Fensterrahmen gewesen, schloß ich jetzt das Fenster und ging nach dem Mitteltisch, um wieder ein Licht zu nehmen, und nach dem Pfeiler-Tischchen zu gehen; aber eben, als ich nach dem Leuchter griff, stürzte sich hinter mir die verhängnißvolle Schachtel um, alle darin befindliche Schachfiguren fielen heraus auf den Tisch; eine schleuderte herab und rollte mir vor die Füße; es war die weiße Königin.

Vor Schreck mehr todt als lebendig, bückte ich mich, um sie aufzuheben; aber Jemand wisperte leise mir in's Ohr: Gotthelf, rühre sie nicht an! Der Wächter im nahen Klosterhofe rief die eilfte Stunde ab; ich sprang, meiner kaum selbst mehr bewußt, zum Fenster, riß es auf, und wollte ihn — aber die Stimme versagte mir, denn in der Marterkammer unten war wieder Licht, wie in der gestrigen Nacht, und ein dumpfer Klageruf, wie aus der zerrenkten Brust eines jämmerlich Gefolterten, ertönte mit herzzerschneidendem Wehlaut aus dem schrecklichen Gemache herauf. Von Graus und Entsetzen kalt überrieselt, warf ich das Fenster zu — ich wollte hinab zum Vater, ihn wecken, das ganze Haus wach rufen — ich ergriff das Licht mit der Linken, und ging auf den Stuhl am Bette zu, wo meine Pistolen und der Säbel lagen, um eine dieser Waffen zu greifen,

aber alle Drei bewegten sich vor meinen Augen langsam nach der Wand zu — Gotthelf, rühre sie nicht an! lispelte es mir wieder, wie aus weiter Ferne, aber deutlich in das Ohr; ich wendete mich, durch und durch erbebt, links, wo die Stimme herkam, da nickte der alte Abt von Virneburg mit seinem braunen hölzernen Gesichte weit aus der Wand heraus mir zu, seine Augen aber waren nicht mehr von Holz, sie glänzten geistvoll und feurig, und stierten kohlenschwarz unbeweglich in das Zimmer herab. Schrecklicher als alles war mir dies Gesicht, ich wendete mich von ihm, und stürzte nach der Thüre zu, um diese grauenvolle Stube auf immer und ewig zu verlassen; noch hatte ich ungefähr drei Schritte bis zur Thür, da sprühte die eiserne Klinke einen ganzen Strom heller Funken, und zum dritten Male raunte mir die unsichtbare Stimme heimlich zu: Gotthelf, rühre sie nicht an! Meiner nicht mehr mächtig, schwankte ich eilenden Schrittes zum Bette, warf mich hinein, zog die Decke mir weit über den Kopf, und ließ nun das Unbegreifliche in dieser räthselhaften Schauderstube nach Gefallen schalten. Aber es war und blieb alles still und lautlos rund um mich her.

Nach langer, langer Weile — es ward mir zu heiß unter der Decke, ich zog sie herab; meine Lichter brannten noch auf dem Tische. Ich schloß die Augen, um nichts zu sehen, blieb aber wach, wegen der brennenden Lichter und in der bangen Erwartung, daß bis zwölf Uhr sich doch noch etwas ereignen könne. Es schlug ein Viertel. Noch ganze drei Viertelstunden mußte ich wach bleiben, denn daß dann nach zwölf ich vor allem Unheil sicher war, blieb meine einzige Hoffnung.

Es schlug halb, es schlug drei Viertel.

Das ist bald hingeschrieben, aber wie ewig lang ward mir die Zeit! Ich lugte zuweilen durch die Wimpern, ob ich etwas gewahre; meine Lichter brannten düster, doch konnte ich deutlich wahrnehmen, daß der Abt in seinen Rahmen wieder zurückgetreten war; die Schachfiguren lagen stockstill auf dem Tische, die weiße Königin rührte sich nicht auf dem Boden; die Thürklinke sprühte keine Funken mehr, und meine Pistolen lagen neben dem Säbel, als wohne hier der tiefste Frieden. — Ach, aus meiner Brust war er gewichen. Ich wollte mir weis machen, ich hätte einen Anfall vom hitzigen Nervenfieber gehabt, und in diesem alles gehört und gesehen, was ich mir einbilde, wirklich gehört und gesehen zu haben; allein da lag ja zum unumstößlichen Beweise, daß es keine Täuschung meiner Sinne gewesen, auf der Erde die weiße Königin! — die weiße Königin! — sollte das auf Magdalenen deuten — das ist ja die Königin meiner Seele, meines Herzens! aber weiß —! warum weiß? soll ich mir darunter das Bild der Unschuld denken, oder das Bild des Todes? Weiß ist das Sterbegewand der Jungfrauen im Sarge!

Rühre sie nicht an! hatte die Stimme gerufen, und das hatte geklungen, als käme es tief von unten herauf, aus dem Schooße der Erde, so hohl und so schaurig. Rühre sie nicht an! hatte der Unterirdische gesagt; soll, darf ich Magdalenen nicht mein nennen? Soll dieser süße Liebreiz dem Tode zur Beute werden, dieser jungfräuliche Blüthenkranz dem Grabe verfallen seyn? — Doch, waren meine Sinne wirklich zerrüttet, oder hatte mich Uebermüdeten der Gott der Träume mit seinen betäubenden Mohnkör-

nern bei noch halb wachenden Augen überstreut; warum verwechselte ich die Königin mit Magdalis? warum hielt ich Beide für Eins? warum konnte ich die Vorstellung nicht los werden, daß das: rühre sie nicht an, nur auf Magdalenen Bezug haben könne? Gotthelf! räusperte es wieder auf einmal im Zimmer, und ich richtete mich auf, und schaute umher und lauschte —

Ich mochte mich wohl geirrt haben, denn ich hörte nichts weiter, aber der Schweiß stand mir auf der Stirn, und es lief mir kalt den ganzen Rücken hinab.

Gotthelf! tönte es wieder, und ich fuhr in die Höhe.

Ich wollte fragen, wer mich rufe, aber, als schnüre der entsetzlichste Brustkrampf mir die Luftröhre zusammen, ich konnte kaum athmen, geschweige denn sprechen. Wer war es, der mich von unten herauf rief? Das war nicht wie menschliche Stimme. Es klang so weit, so fern, als käme der Ruf aus jener Welt herüber — und doch sprach es so deutlich, als sey der Sprecher mitten im Zimmer, dicht vor meinem Bette, dicht an meinem Ohre.

Wem diese Blätter einmal in die Hände fallen, der lache nicht über meine Schwäche. Dem Beherztesten wäre der Muth gewichen, hätte er diesen Geisterruf gehört. — Wer wußte drüben im Reiche der geschiedenen Schatten meinen Namen? Meine Mutter? — meine liebe, gute, selige Mutter? — Ach, die war es nicht, deren Stimme — ich war noch ein Kind, als sie starb, aber der sanfte Ton ihrer Stimme tönt mir noch jetzt im Herzen wieder; diese hier — als spräche ein Wesen der Vorwelt aus einem tausend Klafter tiefen Felsenschlunde, so schaurig, so —

Gotthelf, denke an Deinen Tod! sagte es langsam und deutlich, und die Uhr auf dem nahen Thorthurme hob aus und es schlug zwölf; ich aber sank auf das Kopfkissen zurück, und faltete die Hände vor das Gesicht und weinte laut, denn der letzte Freund des Menschen, der Tod, hatte mir selbst die kurze Frist meiner Lebenstage verkündet. Ich habe *längst* seine Nähe in dem Schwinden meiner Kräfte gespürt. Meine Jugend hatte mich getäuscht. Nur dem Alter, hatte ich gemeint, sey das Loos beschieden, um in das dunkle Land voranzugehen; ich hatte vergessen, daß dieser kalte erbarmenlose Führer seinen eisigen Arm um Jung und Alt schlingt. Die Rosenwange der blühenden Jugend, und die gefurchte Stirn des Greises, beide berührt kaum der Hauch seines erstarrenden Athems, so erbleicht der Mensch in der Fülle seiner Kraft, und der lebensmüde Alte neigt das sorgenschwere Silberhaupt, und beide sind nicht mehr!

Ich — in der Fülle meiner Kraft? — Wohl sollte ich es meinem Alter nach seyn, aber der mich zu dem Schreckensgange rief, weiß, daß ich es nicht bin. — Ich habe mir selbst den Tod zugezogen, ich bin mein eigener Mörder. Für Augenblicke, für A u g e n b l i c k e maßlosen Schwelgens, habe ich eingetauscht die e w i g e Nacht des Grabes! — Das von bittern Vorwürfen schwerbelastete Herz lös'te sich in stillen Thränen auf; ich dachte nicht mehr an die Ereignisse dieser und der vorigen Nacht, sie hatten kein Interesse mehr für mich; standen sie mit irgend einer überirdischen Macht in Verbindung, so wähnte ich, bald, selbst zum Ueberirdischen erhoben, die Fäden kennen zu lernen, an denen sich diese Nacht, vielleicht die letzte meines Lebens, in betäubenden Trugspielen hingezogen hatte.

Mein bekümmertes Herz, von bitterer Reue über meine vergeudete Jugend durchtränkt, lös'te sich in Thränen auf; es that mir wohl, mich auszuweinen. Von den schreckhaften Vorgängen dieser Mitternachtstunde angegriffen, schlummerte ich nach und nach ein, und erwachte erst diesen Morgen. Ich will in die freie Luft. Der Tag ist trübe, wie meine Seele. Denke an Deinen Tod! hat die Stimme des Unbegreiflichen mir gesagt; ja ich will an ihn denken; treffe er mich spät oder früh, er soll mich vorbereitet finden. — Lenchen soll hier meine Stelle ersetzen, und meines Vaters Erbin seyn.

8.

Unter tausend Thränen hatte die ehrliche Tante diese Zeilen gelesen, und ward dadurch in dem frühern Glauben an das Uebernatürliche in dem verrufenen braunen Zimmer nur noch mehr bestärkt; sie belastete ihr Gewissen mit den härtesten Vorwürfen, daß sie durch ihre Zweifel dem armen Gotthelf gewissermaßen die Veranlassung gegeben, die abscheuliche Gespensterstube zu bewohnen, und quälte sich Tage lang mit dem Gedanken, daß er vielleicht heute noch lebe, wenn er von den Unbilden jener drei Nächte nicht geängstet worden sey. Lenchen, bestimmte sie bei sich selbst, sollte von dem Allen nichts erfahren. Wozu das arme Ding mit all diesen unerklärlichen Geheimnissen beunruhigen, deren Kunde ihm zu nichts helfen konnte, und die, wenn sie darum wußte, ihr jeden Lebensgenuß in dem Lambert'schen Hause nur hätte verkümmern müssen. Hätte sie nach ihren Wünschen handeln dürfen, so hätte sie Lenchen lieber immer und ewig bei sich behalten; der Entschluß, sich in den Willen des Schwagers Lambert zu fügen, und

ihm das Mädchen zu überlassen, ward ihr unendlich schwer; aber der alte Herr Harmsen, den sie darüber, ohne jedoch gegen den Ungläubigen der Ereignisse im braunen Zimmer zu erwähnen, um Rath fragte, erklärte ihre Weigerunggründe für unzureichend, und stellte es ihr als eine Pflicht auf, den Wink der Vorsehung nicht unbeachtet zu lassen; er setzte ihr mit seiner gewohnten Umsicht aus einander, daß der alte Lambert jetzt kinderlos sey; daß Magdalene durch ihr schuldloses, kindliches Wesen das Wohlwollen des Alten bald gewinnen werde; daß Herr Lambert zu seinem sehr bedeutenden Vermögen nach des Sohnes Tode eigentlich keine Pflicht-Erben habe, und seinen ganzen Reichthum einmal steinfremden Menschen vermachen, oder zu frommen Stiftungen verwenden könne; daß er aber, wenn das Mädchen durch täglichen Umgang, durch treue Verwaltung seines Hauswesens, durch zärtliche Pflege in kranken Tagen ihm lieb und theuer geworden, demselben gewiß den größern Theil seiner zeitlichen Güter bestimmen werde, daß er sie vielleicht gar zur Universal-Erbin einsetzen könne.

Sind Sie denn, fuhr Herr Harmsen, erfreut, daß seine Vorstellungen Gehör zu finden schienen, lebendig fort: sind Sie denn im Stande, dem Kinde für die Möglichkeit, und wie ich die Menschen kenne, darf ich sagen, für die Wahrscheinlichkeit dieser glücklichen Zukunft hier eine Entschädigung zu bieten? Haben Sie denn etwas, womit Sie Ihr Gewissen beschwichtigen können, wenn das Mädchen bei reiferem Alter Sie einmal fragt, warum Sie es nicht seinen glänzenden Aussichten haben entgegen ziehen lassen, wo es zu Reichthum, Glück und Ehre gelangt

wäre, statt daß es dann hier, mittellos, unter Verzichtleistung auf alle Lebensgenüsse, veraltert und versauert ist? Und gefällt sich Lenchen nicht beim Oheim, finden beide, daß sie nicht für einander passen; so ist ja der Weg von St. Marienweiler hieher nicht abgegraben; so können Sie das Mädchen ja unter einem schicklichen Vorwande immer wieder herkommen lassen. Aber den Versuch sind Sie dem Glücke des Kindes schuldig. Kennte ich Sie nicht besser, so würde ich dem Verdachte Raum geben, daß die Rücksicht auf sich selbst Ihnen mehr gelte, als die Rücksicht auf Lenchens zeitliches Wohl. Sie haben das Mädchen großgezogen, es ist jetzt Ihre Gesellschafterin, Ihre Freundin, die Mitgehülfin in der Versehung Ihres Hauswesens, es wird Ihnen darum schwer, das Mädchen von sich zu lassen, Sie —

Nein, nein, fiel die wackere Tante ihm in das Wort, und man hörte dem Ton ihrer Stimme an, daß ihr ein solcher Verdacht, wenn er in des geachteten Hausfreundes Brust wirklich Wurzel gefaßt, schmerzlich wehe thun würde: an mich denke ich dabei nicht, aber ich habe andere Besorgnisse, die mich ängstigen, die mich für des Mädchens Zukunft mit einer gewissen Unruhe erfüllen.

Andere Besorgnisse? fragte Herr Harmsen spitz: nun wie heißen denn die?

Aber die Tante wollte mit der Sprache nicht heraus, denn die braune Stube, die ihr jetzt vorschwebte, und von der sie für Lenchen alles Unheil fürchtete, durfte sie nicht nennen, wenn sie nicht befürchten wollte, von dem Freidenker, dem Herrn Harmsen, laut ausgelacht zu werden, der, und wenn sie ihm auch die desfallsigen Erfahrungen ihrer seligen Schwe-

ster Lambert mit tausend Eiden beschworen, und die Bruchstücke aus Gotthelfs Tagbuche vorgelegt hätte, doch nicht bekehrt worden wäre; und dann lag der Einwand, daß in Lamberts Hause zwanzig und mehr Menschen Jahre lang gelebt hatten, ohne von den geistischen Bewohnern jenes braunen Gemachs behelligt worden zu seyn, und daß also auch Lenchen ohne Gefährdung ihres Seelenheils darin wohnen werde können, zu nahe, als daß Herr Harmsen ihre sogenannten Besorgnisse damit nicht gleich aus dem Felde würde geschlagen haben; sie schwieg also, und wendete, um die verlangte Antwort doch nicht ganz schuldig zu bleiben, vor, daß sie es nicht recht für schicklich halte, wenn ein so blutjunges und so hübsches Mädchen, wie Lenchen, leben solle in dem Hause eines Mannes, der —

Der ihr Onkel ist, fiel ihr Herr Harmsen, aus vollem Halse lachend, in das Wort: der eben in die Funfzig tritt, wenn er sich nicht gar schon darin befindet, und der just nicht Anspruch darauf machen kann, zu den Liebenswürdigsten seines Geschlechts gezählt zu werden, die selbst in einem reiferen Alter manchem Mädchen nicht mißfallen! Das, liebes Frauchen, das lassen Sie Ihren letzten Kummer seyn. Erstlich wird die tugendbelobte Mamsell Pürzel schon auf Zucht und Sitte im Hause sehen, und Lenchen, vielleicht mehr als Noth ist, bemuttern; und dann hat Lenchen ein Paar recht klare Augen im Kopfe, ein sehr richtiges Gefühl in der keuschen Brust, und einen Schatz von Unschuld und Sittenreinheit, daß — wie müßte sie denn thun, wenn Sie heute stürben, und sie genöthigt wäre, in fremden Häusern ihr Unterkommen zu suchen? Von der Seite ist das Haus des Onkels Lambert eins der unbescholtensten;

vom alten dürren Holze selbst werden Sie doch nichts fürchten, und gegen den Andrang anderer jungen Laffen wird das Drachenauge der Mamsell Pürzel schon wachen. Aber ich weiß schon, wo das Hündlein begraben liegt. Sie sehen recht gut ein, daß es für das Mädchen ein Glück auf Zeitlebens werden kann, wenn es zum Onkel kommt, aber Sie haben den Muth nicht, mit Lenchen davon zu sprechen; es sieht Ihnen aus, als wiesen Sie das Kind selbst von sich; es schmerzt Sie, dem armen Dinge die Nothwendigkeit, den Nutzen dieser Trennung aus einander zu setzen; ich kenne ja das weiche Frauengemüth!

Die Tante nickte schweigend, und die Augen standen ihr voll Wasser.

Ich werde selbst mit dem Mädchen sprechen, fuhr Herr Harmsen, von den stillen Thränen der ehrlichen Frau ergriffen, fort, drückte der Weinenden die Hand und ging, mit dem Versprechen, morgen die Sache in Ordnung zu bringen.

9.

Magdalene stand im Garten am Weingeländer, hatte sich einige der kleinen, an den blätterlosen Reben noch einzeln hängenden Kümmerlinge von Trauben gepflückt, um sich auf dem weiten Morgengange nach und von dem Vogelheerd etwas zu erquicken und schien in sehr tiefen Gedanken verloren zu seyn, als Nachbar Harmsen kam, und ihr freundlich guten Tag bot.

Sie bahnte ihm selbst den Weg zur vorhabenden Morgensprache, indem sie ihn fragte, ob er schon von dem Todesfall in St. Marienweiler gehört habe, und aus dem Ernste, der in des Mädchens lieblichen Zügen lag, und aus der trüben Wolke, die in den

geistvollen Augen schwamm, folgerte Herr Harmsen, daß Magdalene wahrscheinlich eben in Gedanken mit Gotthelfs Verluste beschäftiget gewesen sey. Er benutzte daher ihre Stimmung, machte sie, nach einigen herzlichen Worten über den Tod des früh Verblichenen, mit Onkel Lamberts Wünschen bekannt, und suchte, da er an ihrem Benehmen sah, daß der Antrag sie weit weniger anzog, als er erwartet hatte, mit feiner Wendung ihr Selbstgefühl zu treffen, indem er sie auf die sonderbare Fügung des Schicksals aufmerksam zu machen suchte, das dem, von allen den Seinigen nun ganz verlassenen Oheim den herben Verlust des Sohnes so lange aufgespart zu haben scheine, bis die ihm einzig übriggebliebene Nichte so weit herangewachsen und so vollkommen ausgebildet worden sey, daß diese nicht allein durch kindliche Liebe und Zartsinn die Stelle des Sohnes, sondern auch durch Wirthlichkeit und haushälterische Umsicht die Stelle der früher verlorenen Hausfrau zu füllen im Stande sey; er unterließ nicht, ihr dabei die Glanzseite ihres künftigen Verhältnisses zu zeigen, in welchem sie, als die Nichte des angesehensten und wohlhabendsten Mannes in St. Marienweiler, ein so angenehmes als bequemes Leben zu erwarten habe, erzählte ihr von den sehr vergnügten Tagen, die er in den dortigen fein gebildeten Zirkeln verbracht, und schloß mit der Hinweisung auf die Vortheile, die der Umgang mit der Welt, welchen sie in der reichen Fabrik- und Handelstadt gerade am ausgesuchtesten finden werde, auf die Verfeinerung und Veredelung ihres ganzen Seyns haben werde.

Magdalene hatte, ganz wider die sonstige Gewohnheit der jugendlichen Ungeduld, ihn ruhig an-

gehört; der Ernst ihres Gesichts war, auch wider ihre sonstige Gewohnheit, die ganze lange Zeit über, als Herr Harmsen sprach, nicht einen Augenblick gewichen, nur dann und wann wollte der feine Beobachter in den Mundwinkeln ein leichtes Lächeln bemerkt haben, einmal sogar hatte sich, meinte er, das Grübchen in der ihm zugekehrten linken Wange ein wenig vertieft; das Alles aber war nur vorübergehend gewesen, und hatte Ton und Farbe gehabt, nicht sowohl von Scherz oder Leichtsinn, sondern mehr von einem tief verwahrten Geheimnisse, das ihrer Ansicht und ihrem Entschlusse eine bestimmte Richtung gebe.

Sie zerrieb, als Herr Harmsen seine Rede geendet hatte, und auf Antwort zu warten schien, ein welkes Weinblatt sinnend zwischen den kleinen Händen, verwendete kein Auge von diesem Zerstörungspiel, und sagte endlich, als Herr Harmsen scherzend fragte: Nun, Lenchen, wie steht es? wann denken Sie in St. Marienweiler Ihren Triumph-Einzug zu halten? sehr leise, aber auch sehr bestimmt: ich werde nicht nach St. Marienweiler gehen.

Nicht? entgegnete Herr Harmsen, von der ganz unerwarteten kurzen Abfertigung höchlich überrascht: und darf man, fuhr er, von der eigenen Art, mit der das junge Ding sich herausgenommen hatte, seine wohlgemeinten Anträge ohne Weiteres abzuweisen, etwas gereizt, spitzig fort: darf man nach Gründen fragen?

Ich kann nicht! erwiederte Magdalene kaum vernehmlich; in der vor Verlegenheit und Angst dunkel erglühten Wange bildete sich wieder das vorhin bemerkte Grübchen, und in dessen Purpurtiefe saß

ein kleiner, kaum mit dem allerschärfsten Mikroskop zu erkennender Schelm, der aus seinem sammetweichen Lauschwinkelchen Herrn Harmsen heimlich auslachte, und sich freute, daß Lenchen, das fast noch halbe Kind, schlauer sey, als der dreimal ältere väterliche Freund.

Können nicht? wiederholte Harmsen fast empfindlich: und warum können, oder vielmehr, warum wollen Sie denn nicht?

Wäre Herr Harmsen heute früh mit auf dem Vogelheerde gewesen, er hätte das nicht gefragt, er hätte dann erfahren, daß Eduard von Lenchen und seiner Schwester über die Frage, wo er während Gotthelfs Hierseyn gesteckt, mit schlauer Mädchenlist in das Gebet genommen, sich in tausend offenbare Widersprüche und Unwahrheiten verwickelt, und am Ende, da er gesehen, daß er in dem scharfen Verhöre nicht länger mit Ehren bestehen könne, gestanden hatte, den Gotthelf, der ihm zuwider gewesen, gemieden, und die Tage, wo dieser sich in der Tante Hause aufgehalten, beim Förster in Siebenbusch verbracht zu haben, von wo aus er durch des Försters Dienstmädchen, das bekanntlich das Hauswesen der Tante täglich mit Milch versehe, fortwährend von allen Vorgängen der Taggeschichte in Kenntniß geblieben, und endlich von der Abreise des englischen Herrn Vetters Gotthelf unterrichtet worden sey. Er hätte gesehen, wie Lenchen bei diesem, vom Inquisiten erpreßten Geständnisse roth geworden sey, und sich abgewendet und geschwiegen habe; er hätte gehört, wie Schwester Naseweis unbefangen gefragt, warum er das alberne Spiel gespielt, und sie und Alle im Vaterhause in Sorge und Angst gesetzt; er

hätte gehört, wie Eduard, ohne darauf zu antworten, Lenchens Hand still lächelnd ergriffen, und heimlich zu ihr gesagt habe: Du, mein Lenchen, fragst das nicht, weil Du es schon weißt. Er hätte gesehen, wie Lenchen darauf noch viel röther und verlegener geworden, und sich, vor Angst und Unbeholfenheit lächelnd, mit der Versicherung, daß sie ihn nicht verstehe, abwärts gewendet, und ihm dadurch das zarteste Bekenntniß gegeben, daß sie ihn recht gut verstanden; er hätte gehört, wie darauf Eduard, unter dem Vorwande, hier links in der Nähe mit Lenchen Ebereschen-Beeren zum Einhängen in die nachher zu besuchenden Dohnen zu pflücken, die Schwester auf den Vogelheerd vorausgeschickt habe, mit dem Auftrage, vorläufig die Schlagnetze immer aufzustellen, den Lockvogel herauszuhängen, das Kirr-Futter zu streuen und alles in Ordnung zu bringen, damit, wenn sie kämen, gleich angefangen werden könne; er hätte gesehen, wie Eduard, als dieser nun mit Lenchen allein im seitwärts gelegenen jungen Birkengebüsch, ungesehen von der ganzen Welt, das liebliche Mädchen mit schüchterner Befangenheit in seine Arme geschlossen, ihm die Besorgniß, daß Gotthelf seinen Hoffnungen in den Weg getreten, offen und ehrlich bekannt, und in dem Tode des gefürchteten Nebenbuhlers einen Wink der Vorsehung gefunden, daß seine geheimen Wünsche und seine entfernten Aussichten vielleicht doch noch in Erfüllung gehen könnten. Er hätte gesehen, wie die reizende Magdalene sich zwar gemüht, sich dem stürmischen Eindringen des überraschenden Liebesantrags zu entwinden, wie sie aber in ihrer holden Verwirrung und in ihrem süßen Sträuben nur

noch tausendmal schöner und liebenswürdiger geworden; er hätte gehört, mit wie zarten Worten Eduard gefragt, was sein Schicksal seyn würde, wenn einmal über kurz oder lang wieder so ein Gotthelf sie umschwärme; mit welchen ehrlichen Eiden er betheuert, daß nur Magdalis und keine Andere in seinem Herzen lebe und ewig leben werde; wie rührend er seine Todesangst geschildert, in der er diese Zeit über von der Besorgniß, seine einzige Magdalis zu verlieren, gefoltert worden wäre; bis zu welchem Uebermaße von Seligkeit der Gedanke, daß Lenchen ihm einmal ganz gehören könne, ihn gesteigert; er hätte gesehen, wie Magdalene anfänglich über Eduards Geständniß erschrocken, das Köpfchen gesenkt, dann unter Thränen gelächelt, dann lauter geweint, dann, ohne es vielleicht selbst zu wissen, beide Schwanen-Arme um Eduards Schultern geschlungen, und sich an die hochbewegte Brust des treuen Jünglings dichter geschmiegt; er hätte gesehen, wie Eduard, im freudigsten Entzücken des Feier-Augenblicks, das wunderliebliche Mädchen fester an sein Herz gedrückt, und den heiligen Bund der schuldlosesten Liebe mit dem feurigsten Kusse der Verlobung-Weihe besiegelt, und sie seine Magdalene, seine Braut, seine vor Gott erkohrene Braut genannt; wie Lenchens frische Purpurlippen, das Rosengrübchen in der Sammetwange und die brennenden Liebesterne unter dem idyllischen Wechselspiel der bräutlichen Küsse immer würziger, immer dunkler, immer feuerglänzender geworden; wie freundlich lächelnd Bräutchen Magdalis zu Eduards Plane, hier dicht in der Nähe, beim Förster in Siebenbusch, das Praktische seines Faches zu studiren, ihren allerhöchsten Beifall zuge-

nickt; wie unter tausend süßem Kosen und unter dem gaukelhaften Bau von hundert bunten Luftschlössern der rosigsten Zukunft eine Viertelstunde nach der andern verflogen, und wie unterdessen sämmtliche Ziemer und Drosseln, und wie das Corps der heimkehrenden Sänger alle heißen mochten, hoch in der herbstlichen Morgenluft über das Pärchen weggezogen waren, und diesem mit fröhlichem Gezwitscher viel Glück zur Liebe, dem müßigen Vogelheerde aber mit einem deutlich zu vernehmenden Etsch, Etsch, eine angenehme Ruhe gewünscht hatten; er hätte gesehen, daß, als Eduard und Magdalis, aus ihrer neidenswerthen Morgenverzückung endlich zu sich gekommen, auf dem Vogelheerde angelangt, sie nichts mehr zu thun getroffen, und bei dem Vorwurf der Schwester, daß sie unausstehlich lange ausgeblieben, und nun nicht einmal die versprochenen Ebereschen-Beeren mitbrächten, durch heimlich lächelnde Wechselblicke sich zu verstehen gegeben, daß sie unterdessen vom Baume des Erkenntnisses ganz andere Früchte gebrochen. Er hätte das alles mit angesehn und angehört, und nach keinen Gründen gefragt; so aber schwieg er sichtlich verstimmt, brummte einige nur halb verständliche Aeusserungen über die leidige Manier der jetzigen lieben Jugend in den Bart, und wollte, ärgerlich, bei dem Mädchen seinen Zweck verfehlt zu haben, und dies nun der Tante gestehen zu müssen, den Rückzug antreten. Magdalene aber hatte sich unterdessen ein wenig gesammelt; sie fühlte, daß Herr Harmsen es nach seiner Ansicht von der Lage der Dinge recht gut mit ihr meine; hätte sie Siebenbusch in die Nähe von St. Marienweiler zaubern können, sie wäre

heute dahin abgereis't; aber so — Eduard hätte sie ja für die leichtsinnigste Person von der Welt gehalten, wenn sie jetzt, gerade jetzt weit, weit weg, zum Oheim Lambert gezogen wäre, und den Armen seiner Einsamkeit überlassen hätte; wer weiß, wann sie sich dann einmal in ihrem Leben wieder gesehen hätten, und sie selbst — das gestand sie sich aber nicht in Worten, sie schlug dazu die Feueraugen zur Erde, und dachte das nur wie im Vorbeifluge — sie selbst hätte ja keine acht Tage leben können, ohne Eduard zu sehen, zu sprechen; daher der Ernst in ihren Zügen, daher die trübe Wolke im geistvollen Auge, als der alte Herr von der Reise nach St. Marienweiler angefangen. Sie sind böse, Herr Harmsen, sagte sie noch mit gesenktem Blick: aber ich kann wirklich nicht so, wie Sie wollen, und es ist mir um so schmerzlicher, daß ich nicht kann, weil Sie mir die Sache als eine Pflicht aufstellen. Was Sie mir alles von den Lebens-Annehmlichkeiten in St. Marienweiler erzählen, trifft mich weniger; ich lebe hier so glücklich, wie nirgend in der Welt; ich schwöre Ihnen, Sie könnten mir Paris und London bieten, ich würde unser kleines Nest hier beiden vorziehen. Hier weiß ich, was ich habe, dort weiß ich, was mir fehlen würde. Doch, Sie sprechen von meiner Pflicht; von diesem Gesichtspunkte aus hat die Sache eine ernstere Seite; nun ja, ich will allenfalls zugeben, daß ich Pflichten gegen den Oheim habe, aber die gegen mein Tantchen sind älter, heiliger. Glauben Sie denn, daß meine arme Tante mich nicht, wenn auch nicht laut, doch in ihrem Innern ein gefühlloses Ding nennen würde, wenn ich sie jetzt, nun sie mich mit tausend Entsagungen groß

gezogen, nun ich ihr eine wesentliche Hülfe seyn kann, nun ich ihr, wenn sie einmal erkrankt, oder wenn unangenehme Ereignisse auf sie einstürmen, Pflege, Theilnahme, Aufheiterung, Trost zu gewähren im Stande bin, auf einmal und auf immer verließe? Glauben Sie denn, daß ich dort nur einen Tag froh seyn könnte, wenn ich wüßte, daß hier ein Herz wäre, das sich nach mir sehnte, das Niemand hätte, dem es seine kleinen Leiden und Freuden mittheilen könnte, und das sich in Kummer auflösen würde, während ich, wie Sie mir das dortige Leben schildern, meine Tage in Saus und Braus verbrächte? Lassen Sie den Oheim zur Aufheiterung seiner Stimmung, zur Füllung des durch Gotthelfs Tod leergewordenen Platzes und zur Unterstützung seiner Mamsell Pürzel wählen, welche er will; mit seinem Gelde wird er zehn für eine finden; aber mich lassen Sie bei meinem Tantchen; nur bei ihr ist mir wohl; ihr das Leben zu erleichtern, ist meine erste Pflicht, und ihr einmal nach späten Jahren die Augen zuzudrücken, meine letzte.

Lenchen wußte im Fluß ihrer Rede, die zuletzt recht lebendig geworden war, am Ende selbst nicht recht, wie viel von ihren Einwendungen gegen Harmsens Plan auf der Tante, und wie viel auf Eduards Rechnung zu schreiben gewesen; der glücklich Getäuschte aber, den die halb erlogene Anhänglichkeit an Tante Kreissteuereinnehmerin ungemein rührte, zog die Segel ein, und ging, unter der Aeußerung, daß er seine Schuldigkeit gethan, und Lenchen auf die Vortheile ihrer Zukunft sowohl, wie auf die Rücksichten, die sie auf den Oheim zu nehmen, aufmerksam gemacht habe, und daß Lenchen und die

Tante nun machen könnten, was sie wollten, von dannen, halb und halb mit dem festen Vorsatze, sich um die Angelegenheiten Anderer, die er immer nur aus guter, wohlgemeinter Absicht in das Auge faßte, in seinem Leben nicht wieder zu bekümmern, und die böse Empfindung in der Brust, die jeder Menschenfreundliche hat, der mit klaren Augen ein Glück vor sich sieht, gegen das sich der, dem es zu Theil werden soll, mit Händen und Füßen sträubt, und jede Zurede des Gutmeinenden starrköpfig von sich weis't.

Die kleine Magdalis aber freute sich, den scharfsichtigen Herrn Harmsen durch ihre Beweisgründe so siegreich aus dem Felde geschlagen zu haben; nach ihrer, sich kaum selbst recht klar gemachten Ansicht, hätte es von seiner Seite nur einer halben Flanken-Bewegung links auf ihr Herz bedurft, um auf den ersten Blick zu übersehen, wie gar schwach ihre ganzen Streitkräfte wären; um so mehr triumphirte sie im Stillen, daß sie, manchem großen Feldherrn in der Klemme gleich, den geübten Gegner durch falsche Wendungen getäuscht und ihn glücklich vom Wahlplatze gedrängt hatte, und eilte nun, im Verfolgen ihres Sieges, zur Tante, und ohne gegen diese eines Wortes von dem eben mit Herrn Harmsen gehabten Zwiesprach zu erwähnen, war sie die Liebe, die Aufmerksamkeit, die Zärtlichkeit selbst, so daß die Tante mehrere Male das in Herzlichkeit und freundliches Wesen sich fast auflösende Mädchen mit stillem Wohlgefallen betrachtete, und vor dem Augenblick zitterte, wo Schwager Lambert kommen und sich das holde Kind von ihrer Seite holen werde; auf Herrn Harmsens bloßes Zureden sie nicht hinzugeben, war sie fest entschlossen.

10.

Auf Lenchens ganzes Gemüth hatte der heutige Morgen im Birkengebüsch wunderbar gewirkt. In das krystallklare Wesen, sonst durch und durch zu schauen, hatte ein Geheimniß sich gesenkt, und zwar das heiligste, das allerheimlichste, das Geheimniß der ersten Liebe. Mit diesem zauberischen Augenblicke, dessen magische Kraft noch kein menschliches Auge ergründet, noch keine Feder erschöpfend beschrieben hat, gestaltete sich des Mädchens Herz und Seele, sein Dichten und Trachten, sein Thun und Denken, um und um. Wo Lenchen auf einmal die Schleier, Vorhänge, Decken, Wände, Mauern und Wälle herbekommen hatte, um sich ihren heimlichen Schatz, das Gefühl der Liebe, für immer und ewig zu bewahren, und den festen Entschluß, sich ihn nie entreißen zu lassen, wußte das liebreizende Kind selbst nicht; aber sie lachte im Stillen über ihre Schlauheit, machte schon tausend Pläne, jeden von Seiten des Herrn Harmsen etwa erneuerten Angriff muthig abzuschlagen, und den einmal nun festgefaßten Beschluß, in Onkel Lamberts Haus keinen Fuß zu setzen, und sich aus Eduards Nähe nicht entfernen zu lassen, beharrlich im Auge zu behalten.

Den ganzen Tag über blieb Magdalene darum an der Tante Seite, damit nicht etwa Herr Harmsen, den sie für einen besoldeten oder bestochenen Unterhändler des Oheims hielt, der Tante sich nähere, und diese für seine Absichten umstimme; sie zerdachte sich bei ihrer Arbeit noch zehn- und zwanzigmal jedes Wort, das Eduard im jungen Birkengebüsch mit ihr gesprochen; der Wohllaut seiner Stimme tönte mit süßem Zauber in ihrem Herzen

wieder; der sanfte Liebeblick seines geistvollen Auges, der milde Ernst seiner Rede, das Freundliche, Herzige seiner eindringlichen Bitte, die Flammengewalt seiner Feuerküsse, alles ging an ihrem innern Seelenspiegel wie in einer Zauberlaterne vorüber.

Aber Mädchen, fragte die Tante sanft lächelnd: was hast Du im Köpfchen? Seit länger denn fünf Minuten sitze ich hier und spreche mit Dir, und frage, ob Du Deinen kleinen Lilibu zu füttern etwa vergessen hast, der sein Schnäbelchen wetzt und den Kopf, wer weiß wie weit, aus dem Käfig steckt, und Du hörest mich nicht, und das Mahnen des hungrigen Vogels nicht; und sitzest tief in Gedanken, die Arbeit im Schooße, ohne einen Stich daran zu thun.

Lenchen flog, glühroth übergossen, vom Stuhle auf, wendete sich zu Lilibu, entschuldigte sich, während sie das vergessene Futter ihm reichte, gegen diesen mit dem Gange nach dem Vogelheerde, pries ihn mit tändelndem Kosen gegen die armen Zugvögel glücklich, die auf dem Fluge zur Heimath von den lauernden Menschen mit Sprenkeln, Dohnen, Leimruthen und Netzen lebensgefährlich bedroht würden, und fand für gut, der Tante Frage über ihre Geistesabwesenheit für diesmal unbeantwortet zu lassen. Diese war auch gutmüthig genug, sich davon ohne weiteres abbringen zu lassen, und fragte, von der Erwähnung des Vogelheerdes an Lenchens Morgenspaziergang erinnert, ob der Fang heute glücklich gewesen, und meinte, als die kleine Lügnerin bejahte, daß sie das gleich vermuthet hätte, weil heute früh ein so starker Nebel gewesen, der bekanntlich dem Vogelsteller immer ein willkommener Helfershelfer sey.

Hast Du denn auch was gefangen, mein Lenchen?

fragte die Tante, um die Unterhaltung in den Gang zu bringen.

O ja, antwortete Magdalis, und nickte, und beugte sich tief auf die wieder aufgenommene Arbeit nieder, denn das Lachen kam ihr bei der sonderbaren Frage unwillkührlich an.

Was denn, Lenchen? fragte die Tante, die zu des Mädchens Glück hinter ihm auf dem Sopha saß, und daher den Karmin nicht gewahren konnte, der sich mit Blitzesschnelle über das lachende Gesichtchen des Schelmenkindes ergoß.

Einen Ziemer, entgegnete Lenchen, und biß die granatblüthenen Lippen schnell auf einander, und knipp die kleinen Kniee eng zusammen und machte fingerbreite Stiche in ihre Nähterei, alles vor Angst, um nicht aufzulachen, denn der Doppelsinn ihrer Rede und die Unverständlichkeit, in der die ehrliche Tante die Antwort hinnahm, ergötzten sie unaussprechlich.

Einen Ziemer also, fuhr die Tante fort: aber Du hast das arme Thierchen doch nicht todt gemacht?

O bewahre, erwiederte Lenchen, und wollte eben aufstehen, und unter irgend einem Vorwande hinauseilen, denn Eduard bald einen Ziemer, bald ein armes Thierchen nennen zu hören, war ihr gar zu possirlich; sie konnte sich des lauten Lachens fast nicht länger mehr erwehren, aber die Tante kam vom Vogelheerd auf Eduard, pries den Geschmack, mit dem er auf dem hübschen Platze draußen im Walde die kleine Vogelhütte hatte aufbauen und im Innern niedlich einrichten lassen, lobte seine Anstelligkeit, sein Geschick zu allem was er anfange, erzählte, daß sie heute früh mit der Mutter gesprochen, und daß diese von seinem Fleiße und seiner Aufführung sehr

viel Gutes gesagt, und bedauerte die arme Forsträthin, die mit nassen Augen ihr vertraut, daß der alte Vater Eduards lange ausgesonnenen Plan, das Praktische des Forstwesens in Siebenbusch zu studiren, nicht genehmiget, sondern darauf bestanden habe, den Sohn nach Rehburg zu thun, wo sein alter Freund, der Oberforstmeister, ihn zum vollkommenen Forstmann anzuziehen, und ihm durch seine Verbindungen in der Residenz weiter fortzuhelfen versprochen habe.

Nach Rehburg? fragte Lenchen vom Schreck halb vernichtet, und drehte sich, fast ohne Athem in der Brust, auf dem Stuhle nach der hinter ihm sitzenden Tante um: das ist ja wohl funfzig Meilen weit?

O, es ist weiter, erwiederte die Tante, zum Glück ohne von ihrer Nähterei aufzusehen, denn sonst hätte sie das Erstarren des Mädchens bemerkt, das alle seine Träume, alle seine Pläne, alle seine bunten Luftschlösser, die es auf die Nähe von Siebenbusch gebaut hatte, wie mit Einem Zauberschlage vernichtet sah, und das Schmerzliche der Entfernung von Eduard dem Tode selbst gleichsetzte. Rehburg muß von hier an 60 Meilen seyn, denn es liegt sechs Stunden von St. Marienweiler; wir waren, als ich damals die zwei Monate bei Lamberts zum Besuch war, mehrere Male drüben. Es wird Eduard dort gefallen; das große Waldschloß liegt mitten im Gebirge, Oberforstmeisters sind gar liebe, freundliche Menschen, und ihr Julchen, damals ein bildhübsches Kind, muß jetzt ein Mädchen wohl schon von 19 — 20 Jahren seyn, das wird so ein rechter Umgang für den Eduard werden; bei der wird er nicht über Langweile klagen, wenigstens war es damals eine lustige, wilde Hummel.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Clauren, Heinrich,

Schriften

Bd.: 40

Stuttgart (1827)

P.o.germ. 617 im-37/40
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10111109-2